

Die „Volkswacht“  
erschint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Post-Expeditoren, A/B,  
und durch Kolportage zu beziehen.  
Wochensatz 20 Pf.,  
pro Woche 20 Pf.,  
Durch die Post bezogen 27 Pf.,  
post und Conto 27 Pf.,  
im Jahre 324 an Conto, 27 Pf. 3. 24.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortlicher  
Redakteur für die politische  
Abteilung Herr  
H. H. H. H.  
15 Pfennige.  
Verantwortlicher  
Redakteur für die  
Abteilung Herr  
H. H. H. H.  
15 Pfennige.  
Verantwortlicher  
Redakteur für die  
Abteilung Herr  
H. H. H. H.  
15 Pfennige.

Telephon  
No. 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 281.

Sonntag, den 3. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

## Genossen! Befolget den Parteitagbeschluss: Meidet den Branntwein!

### Der Steuersegen des 1. Oktober.

Nachdem bereits im August die Tabaksteuer, Biersteuer, Schaumweinsteuer, der Kaffee- und Teezoll, sowie der Stempel auf Effekten, Grundstücksübertragungen, Wechsel und Zinsbogen mit einem erhofften Gesamtertrage von rund 300 Millionen Mark in Kraft getreten, werden vom 1. Oktober ab auch die übrigen Steuern der Reichsfinanzreform, der Scheinstempel, die Beleuchtungsmittelsteuer, die Zündwarensteuer und die Branntweinsteuer in Kraft gesetzt werden, von denen ein weiterer Ertrag von mehr als 125 Millionen erwartet wird.

#### I. Der Scheinstempel.

Für Schecks wird ein Fixstempel von 10 Pf. eingeführt. Das heißt, jeder Scheck, gleichgültig wie hoch die Summe ist, die durch ihn angewiesen wird, hat eine Belastung von 10 Pf. zu tragen. Damit ist eine überaus lästige Verkehrssteuer geschaffen, die freilich die Lohnarbeiter nicht direkt trifft, desto schwerer aber dafür den sogenannten gewerblichen Mittelstand, den kleinen Geschäftsmann belastet, dessen Schutz sich die rechtsstehenden Parteien nach ihrer eigenen Versicherung besonders angelegen sein lassen wollen. Nachdem das Reich zuvor große Bemühungen gemacht hatte, um den praktischen Scheckverkehr zu fördern und zu erleichtern, hat man der Entwicklung des Scheckwesens neue Hindernisse in den Weg gelegt. Der erwartete Ertrag beträgt 10 Millionen.

Der Scheinstempel war in den ursprünglichen Regierungsvorlagen nicht enthalten, sondern wurde von der Regierung erst in Vorschlag gebracht, nachdem das Nachlasssteuergesetz in der Kommission von den Parteien des Schnapsblocs und den Nationalliberalen abgelehnt worden war. Für den Scheinstempel stimmten Konservative, Reichspartei und Antisemiten, Polen und Zentrum, die Nationalliberalen stimmten mit den Freisinnigen und Sozialdemokraten dagegen.

#### II. Die Beleuchtungsmittelsteuer.

Die Steuer soll für elektrische Kohlenfadenlampen betragen für das Stück bis zu 15 Watt 5 Pf., bis 25 Watt 10 Pf., bis 60 Watt 20 Pf., bis 100 Watt 30 Pf., bis 200 Watt 50 Pf. und darüber hinaus 25 Pf. für weitere angefangene 100 Watt. Für Metallfadenlampen sind die Sätze doppelt so hoch. Für Gasglühlichtkörper beträgt die Steuer 10 Pf. pro Stück. Für Brennstifte zu Vogenlampen sind pro Stück mindestens 60 Pf. zu zahlen. In ähnlicher Weise werden Quecksilberdampf- und andere elektrische Lampen besteuert.

Der Ertrag wird auf 20 Millionen geschätzt.

Auch diese Steuer trifft den gewerblichen Mittelstand, aber auch den Arbeiterhaushalt in Gegenden, in denen bereits Gas- oder elektrische Licht in kleine Wohnungen eingeführt worden ist, sie hemmt den weiteren Fortschritt des Beleuchtungswesens und erzwingt den Unternehmer zu einer ungesunden, den Arbeiterinteressen schädlichen Sparsamkeit. Schwer getroffen werden die Saalhaber. Ganz besonders aber wird die neue Steuer von den Kommunen empfunden werden, die für die Zwecke der Straßenbeleuchtung Glühkörper aller Art in großen Massen konsumieren. Die Steuer auf Beleuchtungsmittel ist eine Steuer auf Licht, auf Kultur.

Die Glühkörpersteuer wurde von den Konservativen beantragt, nachdem eine nicht minder verwerfliche Gas- und Elektrizitätssteuervorlage der Regierung in der Kommission abgelehnt worden war. Auch die Glühkörpersteuer wurde Gesetz durch die Stimmen der Schnapsblockparteien, einschließlich des Zentrums.

#### III. Die Zündwarensteuer.

Der Steuerfuß beträgt für 60 Stück Zündhölzchen 1 1/2 Pf., für die verfeinerte Schachtel aber mindestens 1 Pf. Ein Gebrauchsgegenstand, dessen auch der Allerärmste nicht entbehren kann, wird dadurch maßlos verteuert. Der Ertrag dieser Steuer, die in ihrer sozialen Wirkung nur mit Brot- und Salzsteuern verglichen werden kann, wird auf 28 Millionen geschätzt.

Ihre Entstehung verdankt die Zündwarensteuer einem Entzettel der Konservativen und der Zustimmung des Zentrums.

#### IV. Die Branntweinsteuer.

Die Verbrauchsabgabe wird von 70 auf 125 Mark für das Hektoliter Alkohol erhöht; für Kontingentsbranntwein beträgt der Satz 105 Mark (früher 50 Mark). Die Liebesgabe bleibt also im vollen Betrage von 20 Mark aufrechterhalten. Neben der Verbrauchsabgabe wird eine neue Betriebsabgabe geschaffen, die je nach der Produktion 4 bis 14 Mark beträgt. Mit dieser Betriebsabgabe ist eine zweite Art von Kontingentierung ver-

binden, und aus den Einnahmen werden Prämien für denaturierten Branntwein gezahlt. Der Ertrag für das Reich (nach Abzug der den Brennern zufallenden Liebesgaben) wird auf 80 Millionen geschätzt.

Der Liter Alkohol wird durch diese Steuer um mehr als 50 Pf. verteuert.

Im Reichstag hatte das Branntweinsteuergesetz ein höchst abwechslungsreiches Schicksal. Ursprünglich war von der Regierung ein Zwischenhandels-Monopol des Reiches mit Branntwein beantragt worden, das 100 Millionen jährlich mehr bringen sollte, als die bis dahin bestehende Branntweinsteuer. Dieses Zwischenhandels-Monopol wurde aber schon in der Kommission gegen die Stimmen der Konservativen, Reichspartei und Nationalliberalen abgelehnt. Die Nationalliberalen waren also mit einer neuen Belastung des Branntweins mit 100 Millionen und den reichen Vorteilen, die dabei den großen Brennern zugebacht waren, einverstanden. Dasselbe gilt von den Freisinnigen, die nur die Form des Monopols ablehnten, aber im Prinzip bereit waren, neben 300 Millionen weiterer indirekter Steuern auch 100 Millionen Branntweinsteuern zu bewilligen. Eine Subkommission wurde gewählt, um eine neue Steuer-Vorlage auszuarbeiten. Hierbei und später in der Kommission selbst kam es zu Zerwürfnissen zwischen den Parteien des alten Bülows-Blocs, da die Freisinnigen unter dem Druck der sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder auf einer allmählichen Herabsetzung der Liebesgabe bestanden. Jetzt nahm das Zentrum die Gelegenheit wahr, den Konservativen die Erhaltung der Liebesgabe in alter Höhe und die Ausgestaltung des ganzen Gesetzes nach den Wünschen der Schnaps brennenden Junker anzutragen. Diese konnten dem lockenden Angebot nicht widerstehen, sie sprengten den Block, lehnten die Erbschaftsteuer ab und zwangen dadurch den Fürsten Bülow, seinen Abschied zu nehmen.

Weil die Schnapssteuer den Anlaß zur Sprengung des alten Blocs und zur Begründung der neuen, aus Konservativen, Zentrum, Antisemiten und Polen bestehenden Parteienverbindung gab, darum nennt man diese neue Parteien-gruppierung auch den schwarzen Schnapsblock.

Dem Inkrafttreten der neuen Schnapsblocksteuern am 1. Oktober ist aber der sozialdemokratische Parteitag in Leipzig durch die Proklamierung des Schnapsbottens vorgekommen. Es gilt, den unerschämten Räubern einen Teil ihres Raubes aus den Zähnen zu reißen. Es gilt aber auch, das arbeitende Volk vor den Leib und Seele vergiftenden Wirkungen des jetzt noch verteuerten und verschlechterten Fusels zu bewahren.

Beschlüsse, die von den Organisationen der Arbeiterschaft gefaßt wurden, zu respektieren, ist Pflicht der Solidarität. Wer einer großen Sache dienen will, muß ihr auch Opfer bringen können; wer aber die Schnapsflasche opfert, der dient nicht nur der Sache des Volkes, sondern auch seiner Familie und seiner eigenen Gesundheit! Fort mit dem Branntwein!

### Politische Uebersicht.

Wie man Bülow umbrachte. Weitere Enthüllungen zu der Bülowfürzerei der Konservativen veröffentlicht die „Tägl. Rdsch.“. Wir lesen dort:

Diese aus Hofleuten, verzerrten Royalisten, Gegnern der äußeren Politik des Fürsten Bülow und Zentrumsleuten teilsam gemischte Anti-Bülow-Partei hat auch während der Kämpfe um die Reichsfinanzreform mit einem außerordentlichen Eifer gearbeitet, und auf die Gestaltung der Dinge großen Einfluß ausgeübt. Es wird ohne weiteres angegeben sein, daß an die Herren des Finanzausschusses nicht direkt herangetreten wurde; aber ebenso unaufrichtig ist es, daß konservative Abgeordnete mit Ausdauer von dieser Gruppe mit ihren Kollegen Kameraden und ihren vielen gesellschaftlichen Verbindungen immer mit Hinweis auf den Willen des Kaisers gearbeitet wurden und daß zwischen den Führern der Anti-Bülow-Gruppe und den Führern der Zentrumsgruppe in einem Restaurant Unter den Linden wiederholt eingehende Besprechungen stattfanden, an denen später auch Führer der Polen teilnahmen.

Wie jäh der Patriotenantrieb zerfällt, wenn man einen Blick hinter die Kulissen tut.

Die Schonzeit, die dem neuen Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg zubilligen war, nähert sich ihrem Ende. Die Nationalliberalen treten in ihrer Presse bereits mit allerlei Vorschlägen an den neuen Reichskanzler heran; sie verlangen gewissermaßen als Mindestforderung, daß er den zusammengebrochenen Block wieder herstellen soll, denn nur auf diese Weise werde es ihm möglich sein, die Interessen des deutschen Volkes zu wahren.

Daß man sich in konservativen Kreisen diesem Gedanken gegenüber ablehnend verhält, hat erst vor ein paar Tagen die „Kreuzzeitung“ in garnicht mißzubedeutender Weise dargelegt. Das konservative Blatt meinte, der Reichskanzler könne keine besondere Lust und Sehnsucht nach einer liberalen Herrschaft haben. Dieser Auffassung schließt sich jetzt auch die „Germania“ an. Das Zentrumsorgan stellt sich sentimental, indem es hervorhebt, man läßt jetzt schon, wie dem

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg von liberaler Seite das Leben sauer zu machen versucht wird. Die Zentrumsgruppe habe keinen Anlaß, den Kanzler zu drängen und Auskunf über seine innerpolitischen und parteipolitischen Pläne zu fordern. Das Zentrum könne abwarten, wie die Dinge sich entwickeln werden. Trotz seiner Vergangenheit habe das Zentrum keinen Grund, dem Kanzler besonderes Mißtrauen entgegenzubringen. Freilich könne es ihm auch nicht unbesehen sein volles Vertrauen schenken. Abwarten ist die Parole des Zentrums und das Zentrum könne das am so ruhiger, als es etwas langlebiger ist, als Reichskanzler und Minister zu sein scheinen.

Ein interessanter Prozeß unter Ausschluß der Öffentlichkeit? Am 5. Oktober beginnt in Berlin der Prozeß gegen den Journalisten Hermann Dahjel, der beschuldigt wird, in mehreren Fällen Erpressungen verübt oder versucht zu haben. Dahjel, ein früher sehr einflußreicher konservativer Publizist, soll als Mitarbeiter der vom antisemitischen Reichstagsabgeordneten Wilhelm Bruhn herausgegebenen antisemitischen Zeitschrift „Wahrheit“ verschiedenen wohlhabenden und hochgestellten Leuten mit der Veröffentlichung ihrer privaten Skandalaffäre gedroht und ihnen die Unterdrückung der Veröffentlichungen gegen „Entschädigung“ in Aussicht gestellt haben.

Teils mit, teils ohne Erfolg rebolierte der konservativ-antisemitische „Wahrheits“-Fanatiker sowohl bei grüßlichen Führern und Grafen wie bei jüdischen Warenhausbesitzern, bis die Ungeschicklichkeit seiner Redigiererei und jetzigen Mitangestellter Frau Schwardt seinem Treiben ein Ende bereite.

Herr Dahjel hat, wie man zu sehen muß, sehr schwer nicht ohne Eleganz getrieben. Er war nicht umsonst konservativer Journalist und Mitarbeiter des deutschreformistischen H. v. H. Wilhelm Bruhn gewesen. Er verließ sich nämlich seinen vornehmen Opfern gegenüber auf die konservativ-monarchistische Staatsinteressen, die die Vertuschung ihrer Skandalosa notwendig machen sollte, er verzögerte, daß ihn nur seine konservativ-monarchistische Gesinnung dazu treibe, ihnen bei dieser Vertuschung behilflich zu sein. Wo so hohe Güter des Staates und der Gesellschaft in Frage standen, durfte Geld natürlich keine Rolle spielen, und auf einem Tausendmaltheil konnte es da nicht ankommen. Sich Herr Dahjel gegenüber knidrig zu zeigen, wäre einfach ein Mangel an Idealismus gewesen, der in der „Wahrheit“ des Abgeordneten Bruhn gebührend gebrandmarkt worden wäre. Wenn Herr Dahjel Geld verlangte, verlangte er es auch niemals für sich, sondern stets nur für geheimnißvolle ungenannte Sintermänner, die entschädigt und abgefunden werden mußten. Der Staatsanwalt nimmt an, daß Herr Dahjel sein eigener Guttermann gewesen ist, ob er freilich der einzige war, wird sich möglicherweise erst im Laufe der Verhandlung herausstellen.

Nun verlaute, daß das Gericht sich mit der Absicht tragen soll, bei dem Prozeß gegen Dahjel die Öffentlichkeit auszuschließen. Mit vollem Recht wenden sich Berliner Blätter der verschiedensten Parteirichtungen gegen ein solches Vorhaben, das in seiner praktischen Wirkung geradezu auf eine Begünstigung des Erpressertums hinauslaufen würde.

Keinem anständigen Blatt wird es einfallen, die Spuren des Herrn Dahjel zu betreten und den Privataffären nachzuspüren, die den Anlaß zu den verübten Erpressungen gegeben haben, deren mehr oder weniger pikante Einzelheiten aber für den vorliegenden Fall ohne belang sind. Nicht gegen die Opfer würde sich die Schärfe der öffentlichen Kritik wenden, sondern gegen das Journalistische Erpressertum, das bis in seine letzten Winkel zu verfolgen Ehrenpflicht der Presse ohne Unterschied der Parteidichtung ist. Durch Ausschluß der Öffentlichkeit würde die Presse der Möglichkeit beraubt sein, diese ihre Pflicht zu erfüllen. Es ist ferner zu bedenken, daß der Fall Dahjel auch deshalb im vollen Licht des Tages verhandelt zu werden verdient, weil Persönlichkeiten, die in der Öffentlichkeit eine gewisse, wenn auch keine bemerkenswerte Rolle spielen, dieser schmutzigen Geschichte bedenklich nahe stehen. Lange noch, Ehe von Hermann Dahjel die Rede war, stand die „Wahrheit“ des Herrn Bruhn in dem Ruhe, die publizistische Skandale von Berlin zu sein; auch auf der rechten Seite des Reichstags mied man den gesellschaftlichen Verkehr mit ihrem Herausgeber.

Es ist jetzt Zeit, daß die „Wahrheit“ über die „Wahrheit“ bekannt wird, es geht nicht an, sie zu vertuschen — etwa aus „konservativ-monarchischem Staatsinteresse“.

Graf Westarp und seine Wähler. Unter den Reichstagsabgeordneten, die am meisten bestrbt waren, den Besitz vor neuen Vallen zu bewahren, stand in erster Reihe der konservative Abg. Graf Westarp. Im Reichstage noch ein Neuling, denn er wurde erst vor etwas mehr als einem Jahre gewählt, verstand er es doch, die größte Geschäftigkeit im Schnapsblock zu entfalten. Von ihm rührt der Wertzuwachssteuervorschlag her, der, wie dem eifrigsten Abgeordneten nachgewiesen wurde, eine Abschrift des Kölner Ortsstatuts über die Wertzuwachssteuer darstellte. Graf Westarp war auch ein begeisterter Anhänger der Steuern auf Streichhölzer und der anderen, vom Volke schwer empfundenen, indirekten Steuern. — Am Mittwoch gerühte Graf Westarp in seinem Wahlkreise zu erscheinen, um dort den Wählern Bericht zu erstatten über die segensreiche Tätigkeit, die er entfaltet habe. Seine Wähler waren von dieser Tätigkeit allerdings nichts weniger als erbaut. Obwohl in der Versammlung fast durchgehend nur F. v. H. v. H.





# Von der Volksgunst getragen!

## Condor-Patent Schnürstiefel

D. R. P. 174209

**ohne zu schnüren!**

**Angenehmes Tragen,**  
da jeder Druck vermieden wird!

**Fortfall des lästigen Schnürens,**  
dennoch bleibt das elegante Aussehen als Schnürstiefel beibehalten!

**Augenblickliches An- und Ausziehen**  
ohne zeitraubende Handierungen!

**Grösste Bequemlichkeit,**  
namentlich auf der Reise und für Bureau-tätigkeit durch einfaches Lösen des Verschlusses!

# Conrad Tack & Cie.

Schuhwaren-Fabrik — Burg bei Magdeburg

Filiale

**Breslau: nur Renschestr. 48**

nächst dem Königsplatz.



4577

10<sup>50</sup> 13<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

Verkauf nur in unseren Filialen!

**Nur noch bis Montag,**  
den 4. Oktober:

**Ganz aussergewöhnlich billige Verkaufstage!**

In den Abteilungen

4657

## Gardinen Teppiche Bettstellen

**10% Kassa-Rabatt.**

# J. Mamlok

Kupferschmiedestr. 42.



**Wie die Sonne**

auf dem Boden, so blüht die Wäsche im Keim bei Gebrauch von

## Persil.

Gibt glänzend weisse Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schont das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINHIGE FABRIKANTEN:  
Henkel & Co., Düsseldorf.

Reine berühmte

**No. 12**

bestet in alter Qualität

**5 Stück 20 Pfg.**

100 Stück 3,80 Mk.

## Leopold Birkholtz

Hauptgeschäft: Schweidnitzerstrasse 43b, Ecke Ohle.

Niederlage: Chaussee 46, Ecke Neue Gasse, Holentalerstr. 2, gegenüber der Militär-Deertwache, Bohrauerstr. 6, Ecke Gustav-Freitagstr. Neue Schweidnitzerstr. 19, Königsplatz 3b, Ecke Friedrich-Wilhelmstr. Grabschauerstr. 25, Ecke Poststr. Nikolaistr. 65/66, Ecke Büttnerstr. Becklmer-Platz 101, Ecke Bäckerstr., gegenüber dem Markt, Schlegelstr. Friedrich-Wilhelmstr. 61, Ecke Androssenstr. Schweidnitzerstr. 19, Ecke Dönhofs-Grabenstr. 24, Ecke Gausstr. Marthladestraße 133, Ecke Michaelstr. Tauschstr. 114, Ecke Brüderstr.



Grosse Auswahl aller Arten  
**Uhren u. Goldwaren**

auch auf 3574

**Teilzahlung.**

Billigste Preise. Kleine Raten.

**F. Patriok, Uhrmacher,**

Vorwerkstrasse 48, Ecke Brüderstr.

Eigene Reparatur-Werkstatt für Uhren und Goldwaren.

Beste, billigste Einkaufsquelle von

**Möbel-Ausstattungen**

4502

von einfachsten bis zum elegantesten Genre. — Goldbeste Arbeit. — 5 Jahre Garantie.

**G. Roth, Breslau, Renschestrasse 2, pt. 1. u. 2. Stg.**  
Eigene Werkstatt. — Gegr. 1878. — Kautenste Zahlungsbedingungen.

# Herbst- und Winter-Garderobe

- |   |        |                              |
|---|--------|------------------------------|
| <b>Herren-Paletots</b><br>in dauerhaften, modernen Stoffen  | von M. | <b>14<sup>75</sup></b><br>an |
| <b>Herren-Ulster</b><br>schickvoll ausgeführt   | von M. | <b>25<sup>50</sup></b><br>an |
| <b>Herren-Anzüge</b><br>in Sakko- und Rock-Fasson   | von M. | <b>13<sup>50</sup></b><br>an |
| <b>Herren-Mäntel</b> mit Pelerine<br>in Loden- und Tuchstoffen  | von M. | <b>17<sup>00</sup></b><br>an |
| <b>Herren-Joppen</b><br>in verschiedenfarb. prakt. Lodenstoffen   | von M. | <b>5<sup>75</sup></b><br>an  |
| <b>Herren-Pelerinen</b><br>wasserdicht imprägniert, verschiedenfarb. von M.   |        | <b>9<sup>50</sup></b><br>an  |
| <b>Jünglings-Paletots, -Ulster und -Anzüge, Schulanzüge, Knaben-Paletots, Pyjaks und Anzüge. Leibchenhosen &amp; M.</b> |        |                              |

**Hauptkatalog, soeben erschienen, gratis und franko!**

# S. Guttentag

Breslau, Altbückerstr. 5, I., II. und III. Etage.

4645

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Oktober.

### Geschichtskalender.

8. Oktober.

- 1859 Die italienische Schauspielerin Eleonore Duse \*.
- 1884 Der Maler Hans Makart †.
- 1908 Franz Tuganow, sozialdemokratischer Abgeordneter für Breslau-Ost, †.

4. Oktober.

- 1472 Der deutsche Maler Lucas Cranach \*.
- 1669 Der niederländische Maler Rembrandt †.
- 1814 Der französische Maler Millet \*.
- 1830 Belgien erklärt sich unabhängig.
- 1865 Der Schriftsteller und dramatische Dichter Max Halbe \*.

### Wohnungswechsel.

Wo ist ein Zustand, der mehr Unbehagen, grämlichere Ungemütslichkeit um sich verbreitet? Und doch gibt es in unseren großen Städten kaum ein jehnjähriges Kind, das sich nicht mindestens eines Umzuges erfreuen könnte.

Die Kinder allerdings sind meist die Einzigen, deren glückliche Gemütsart sogar einem Umzuge erfreuliche Seiten abzugewinnen vermag. Läßt doch die anderweitig so viel geplagte Mutter in dieser Zeit ihnen die Zügel bedeutend lockerer. Vom Boden und Keller werden alte, längst begrabene Dinge hervorgeholt, mittels derer sich unter den Händen der erfinderischen Kleinen allerlei neuartige Spiele entwickeln lassen. Zwischen den angehäufteten Kisten und Körben finden sich gar, ungeschätzte Verstecke und Räuberbühnen.

Die kleinen Kinder! Sie ahnen nicht, daß ihnen vor allem mit jedem erneuten Umzuge etwas geraubt wird, was uns armen, herumgeschobenen Großstädtern immer mehr verloren geht: ein Stück Heimatgefühl, eine vertraute Schar von Jugendgenossen, die fürs Leben mit einander verwachsen könnten. Sie ziehen um — und eine Wurzel faser reißt, die nimmermehr sich ergrünen kann. Eine veränderte Arbeitsgelegenheit treibt die Eltern etwa vom Altkolator nach Scheintag oder umgekehrt und die Kinder werden in eine fremde Welt versetzt, darin sie sich jeden Schutz ihrer Plätze erst neu erkämpfen müssen.

Auf der Straße, unter den Spielgefährten sowohl wie in der Schule. Und sie lernen bald, daß der Frikke von der Laurentiusgasse zwar dieselben Illusionen, die gleichen Ungewissheiten mit auf den Spielplatz bringt, wie der Gustav von der Posener Straße, aber sonst ein ganz anderer ist. So werden ihnen mit jedem erneuten Umzuge die Kameraden immer mehr zu Figuren im Spiel, deren Innenleben ihr Herz nach und nach gar nichts angeht.

Daß ein so heranwachsendes Geschlecht an Weltverfahrenheit gewinnt, an der Fähigkeit, sich im Leben zurechtzufinden, ist zweifellos; in Bezug auf das Gemüt aber verarmt es; an echtem Kinderglück geht ihm unendlich viel verloren.

Und wir Erwachsenen — auch unserem Leben fehlt, was die behaglichste, ja eleganteste Wohnung erst zum Heim macht. Die Erinnerung. Fremde Wände um uns, die nicht Zeugen gewesen sind eines ersten, verschämten Glückes, eines schon verhehlten Kummers.

Wir ziehen um — und alles weicht zurück, blutlose Schemen der Vergangenheit, die keine Sprache der stummen Dinge wieder lebendig machen kann. „Dreimal umgezogen, ist einmal abgebrannt“, meint ein altes Sprichwort. Nun, es ist heute nicht ganz so schlimm mehr. Es hat sich eine Schar von tüchtigen, gewandten Transportarbeitern herangebildet, denen man selbst lösbare Möbel und Schmuckstücke ohne Sorge anvertrauen kann. Gerade nach der praktischen Seite hat auch der geschäftliche, geschäftliche und doch immer wieder verübte Umzug so manches Gute.

Ist er nicht wie eine Heerschau über unser ganzes Bestium? Nichts zeigt uns so deutlich wie er, ob in der Zwischenzeit unsere ganze soziale Lage vorwärts oder rückwärts gegangen. Schon die Frage: „Kann ich eine teure, bessere Wohnung

als die bisherige mir leisten oder muß ich, um allen Verbindlichkeiten gerecht bleiben zu können, mich noch mehr einschränken?“ Die Beantwortung dieser Frage verlangt, daß man sich einmal ein Bild seiner materiellen Verhältnisse vor Augen führt.

Und leider, leider werden durch die Übersteuerung aller Lebensmittel in den Großstädten immer mehr Menschen gezwungen, gerade an dem Wurzelboden aller Lebensbehaftetheit, an der Wohnung, zu sparen. In dem vornehmen Viertel der Reichen immer raffiniertere Vorzüge von Bauherr und Techniker, auch den idealsten Ansprüchen an Komfort und Luxus zu genügen; dort hinten vor den Türen aber immer mehr Menschen auf den Kubikmeter Luftraum eingepreßt.

Ein trübes Bild. Aber zeigt uns nicht gerade der Umzug, wie heilfam, wie unbedingt notwendig es ist, einmal alles Alte, Ueberflüssiggewordene, Verbrauchte über Bord zu werfen? Einfach fort damit, in den Müllkasten alles, was da in Spindeln und Böden und Ecken dem Guten, Tragbaren und Notwendigen den Platz fortzieht. Wie eine Revolution im Staatshauswirtschaftsamt erscheint er immer: Ausrangieren, über Bord werfen, Luft schaffen, Platz für Neues, Besseres, Wertvolleres.

### Die Antwort auf eine Zentrumsrede.

Mit Beziehung auf unsere am Montag Abend im Saale des „Kronprinzen“ bestimmte stattfindende Versammlung ging Genosse Löbe aus dem katholischen Arbeitersekretariat folgender Brief zu:

Breslau, den 1. Oktober 1909.

Herrn Redakteur Löbe, hier.

Im Namen der katholischen Arbeiter Breslaus danken die Unterzeichneten für die freundliche Einladung zu der Versammlung am Montag, teilen aber gleichzeitig mit, daß sie auf die Ehre verzichteten werden, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Daß werden Sie selbst zugeben müssen, ist der Zweck der Sache nicht, katholische Arbeiter aufzuklären, sondern Ihren eigenen Genossen die am Dienstag mitgeteilten nachsten Tatsachen wieder auszurechnen.
2. Wie die Aufklärung Ihrerseits über die neuen Steuern gehandhabt wird, ist unseren katholischen Arbeitern schon bekannt, wir brauchen nur auf Ihre Flugblatt: „Das Werk des Schnapsbrotts im Wilde“ zu verweisen, wo die Tatsachen um mehr als das Doppelte übertrieben sind.

Auch ist uns zur Genüge bekannt, wie die von Ihnen zugesicherte Redefreiheit von Ihren Anhängern respektiert wird, zumal Sie ja für diesen Abend zwei Rederate vorgelesen haben. Ohne Zweifel ist anzunehmen, daß jeder Redner einesthalb bis zwei Stunden seine Zuhörer in Anspruch nimmt, so daß bei ausgiebiger Diskussion die Versammlung bis in die Morgenstunden tagen müßte. Da es sich aber hauptsächlich um Arbeiter handelt, erscheint uns deren Nachtruhe doch zu kostbar, um dieselbe unfruchtbar Diskussionen zu opfern.

Wir sind aber trotzdem gerne bereit, Ihnen Gelegenheit zu geben, in einer Versammlung katholischer Arbeiter die Ausführungen des Herrn Dr. Fleischer zu widerlegen. Als Versammlungstag schlagen wir Ihnen Dienstag, den 12. Oktober vor, wo Sie dann als erster Redner in Frage kommen würden. Selbstverständlich verpflichten wir uns, während Ihrer Rede jede Störung zu vermeiden und für vollständige Ruhe zu sorgen, insoweit Sie nicht selbst durch unsachliche Redewendungen Anlaß zur Unruhe geben.

Um baldmöglichsten Bescheid ersuchen ergebenst  
Bull, Hornig, Arbeitersekretäre.

Darauf hat Genosse Löbe geantwortet:

An das katholische Arbeiter-Sekretariat

hier.

Ihre Besürchtungen wegen des Verlaufs der Montag-Versammlung sind völlig unbegründet. Unsere beiden Redner beabsichtigen zusammen nur zwei Stunden zu sprechen, einer von ihnen würde aber sofort von seinem Vortrage zurücktreten, wenn sich Ihre Anhänger zur Teilnahme an der Diskussion bereit erklärten. Es wird also den Arbeitern auf keinen Fall mehr Nachtruhe geraubt werden, als dies in der Dr. Fleischer-Versammlung

geschah, und voranschicklich am Dienstag, den 12. Oktober, geschehen wird. Auch dafür würden wir Sorge tragen, daß Ihre Anhänger weder niedergeschrien, noch niedergeschrien werden.

Sollten diese Zusicherungen Ihre Bedenken aber nicht zerstreuen und sich die katholischen organisierten Arbeiter in größerer Zahl in unserer Antwort-Versammlung nicht einfinden, dann erkläre ich mich sofort bereit, Ihr Angebot anzunehmen. Um aber dann jede Möglichkeit einer Störung auszukübeln und auch alle derartige Bestürzungen gegenstandslos zu machen, werde ich zu dieser Versammlung allein oder höchstens in Gesellschaft eines meiner Genossen erscheinen. Die Bekanntmachung der Versammlung liegt also dann ganz in Ihrer Hand und ich bitte nur um Benachrichtigung über den Versammlungsort. Durch sachliche Ausführungen zu Störungen zu zeigen, liegt selbstverständlich ganz außerhalb meiner Absichten, etwaige nach Ihrer Ansicht unrichtige Behauptungen meinerseits oder haben Sie ja genügend Gelegenheit, in der Debatte richtigzustellen. Ihrer Benachrichtigung entgegengehend ergebent!

H. B. e. Redakteur.

Barberhand glauben wir noch, daß sich eine große Anzahl katholischer Arbeiter und Bürger nicht wird abhalten lassen, zu der Versammlung am Montag Abend im „Kronprinzen“ zu erscheinen. Wir laden zu dieser Versammlung auch die Genossen noch einmal ein.

Die „Schlesische Nachrichten“ glaubten noch etwas Besonderes tun zu sollen und hängen an Herrn Bulls Brief folgenden Schwänzen:

Die katholischen Arbeiter werden sich also nicht der Gefahr aussetzen, am Montag als geladene Gäste des Herrn Löbe sich von dessen Genossen überfahren zu lassen, wenn sie gegen die Angriffe auf Dr. Fleischer protestieren, da sie genug Gelegenheit haben, acht Tage später von Herrn Löbe alles, was er zu sagen hat, in einer Versammlung zu hören, in der ein ruhiger Meinungsaustrausch geschieht ist.

Der Wahrheit die Ehre, katholische Kollegin — ist das nicht genau das, was am Dienstag Löbe geschah? Ist er nicht von den Anhängern Fleischer niedergeschrien worden? Er gibt allerdings deshalb die Hoffnung auf eine sachliche Debatte noch lange nicht auf.

\* Zum Beschluß des Parteitages über den Schnapsbott wird uns aus ländlichen Distrikten geschrieben: Überall in jenen Kreisen, die es ernst mit der Arbeiterbewegung meinen, und jeden Fortschritt auf dieser Gebiete mit Freuden begrüßen, wird der Beschluß mit der größten Begeisterung aufgenommen. Ist er doch am besten dazu geeignet, die Kulturarbeit der Sozialdemokratie zu erleichtern und ein gutes Stück vorwärts zu bringen. Wer die verheerenden Wirkungen des Alkohols in seinen verschiedenen Stadien auf dem Lande zu beobachten Gelegenheit hat, wird sich nicht wundern über die ungenügenden Resultate der sozialistischen Aufklärungsarbeit. Hier spielt der Schnaps leider noch eine große Rolle, und unsere Junker haben mit seinem Instinkt längst erkannt, daß, so lange der Fasel in den ländlichen Arbeiterkreisen zum Bedürfnis des täglichen Lebens gehört, ihnen keine Gefahr droht. Zwar haben sie durch ihre unzeitige Steuerpolitik selbst dazu mit beigetragen, manchem die Augen zu öffnen und eine Einschränkung des Alkoholenusses herbeizuführen. Indes gerade die Elemente, die die besten Abnehmer und Kunden des ländlichen Gastwirts sind, wir meinen die aus Kuffen, Polen, Galizien usw. bestehenden Saisonarbeiter des Domtiniums, an diese können wir mit unserer Aufklärungsarbeit nicht heran. Man belausche diese Leute nur, wenn sie Sonntags Nachmittags im Kretscham sitzen, Männer und Frauen, junge und alte, die Flasche macht die Runde, und wenn auch der Wirt über manche durch Unsauberkeit verursachte Unzuträglichkeit

# Deutsche Arbeiter! Vergesst die heldenmütigen Kämpfer Schwedens nicht!

## Die Braut, die Frau

### und der Alkohol.

Es ist betrüblich und lächerlich zugleich, wie die jungen Damen der gutbürgerlichen Kreise aus reiner Unkenntnis und unzeitiger Schwärmerie zu Gönnerinnen des männlichen Säuferlums werden. Sobald ihre Brüder oder Vettern oder heimlichen Freunde Studenten geworden sind, lassen sie sich leicht von denen überzeugen, daß das Sausen ein edler Jugendport, und daß es eine ritterliche Tugend sei, in der Trinitätigkeit viele andere zu überflügeln. Mit welcher kopfenden Begeisterung singen dann diese jungen Schönen an den Studentenfesten die feuch-fröhlichen Lieder mit, mit welcher staunendem Lächeln hören sie die renommierten Erzählungen der jungen Sauskampfe an, mit welcher glücklichen Stolz sehen sie die jungen Helden ein Glas nach dem andern auf ihr persönliches Wohl leeren! Ach, Ihr holden jungen Mädchen, häßlich Ihr eine Ahnung von den Wirkungen solcher Säuferfeste, die Ihr da so heilselig begünstigt!

Indessen sind diese jungen Damen leider nicht die einzigen, die in blinder Schwärmerie den trinkfüchtigen, „echt deutschen“ Mann verehren. Auch unter den Arbeiterfrauen findet man gebärdlose, die es ihrem Mann im stillen als eine Heldentat anrechnen, wenn er einen „ordentlichen Schlud“ verträgt, oder wenn er gar die Kollegen unter den Tisch zwingt und dann noch das Schludschloß dahinter findet. Auch sie ahnen ja nichts von den heilmitteln, tobischen Verheerungen, die der Alkohol unter den Generationen anrichtet. Solange der Mann noch halbwegs für die Familie sorgt, solange er noch jeden Kausch augenscheinlich auf überwindet, so lange sehen sie noch mit Lächeln

über sehr oder minder häufige Durstfälle hinweg. Ein Mann muß schon manchmal ein Gläschen über den Durst trinken dürfen!

Esst diejenigen Arbeiterfrauen lernen allmählich den ganzen grenzenlosen Jammer des Alkohollums ahnen, die durch das Trinken des Mannes in wirtschaftliches Elend kommen. Aus einer erträglichen Vorliebe in den jüngeren Jahren wird beim älteren Manne leicht eine tiefstehende Gewohnheit. Es werden ja der Sorgen mit den sich mehrenden Kindern nicht weniger, sondern mehr. Also die Anlässe zum Trinken mehren sich, wenn nicht gute Gründe des Willens und des Verstandes dagegen stehen. Die Frau steht den Versuchungen, sie greint und klagt und weint und schimpft. Aber wie viele trinkende Männer mag es wohl geben, die sich durch solches Gebaren ihrer Frauen hätten abhalten lassen? Sie werden in Mut geraten; oder sie werden sich in bestimmten Stunden schämen — aber sie werden weitertrinken. Wenn die Frau erst zu belehren anfängt, wenn das Trinken schon eine ganz offensichtliche Gewohnheit geworden ist, dann ist überhaupt zu spät. Sie und die Kinder gehen mit zu Grunde oder müssen doch kostlose Jahre mit durch die Kette wandern, wenn der Säufer erst einmal eingelehrt ist in ihr Heim. Not am Ende, trankte, oder geschwächte Kinder, Gram im Herzen, eine zerstörte Familiengemeinschaft; welche Frau eines Säuflers kennt nicht dieses lastvolle Leben?

Aus solchen Zuständen heraus wird es begreiflich, wenn eine jungverheiratete Arbeiterfrau mit glücklichen Neugier in den Augen von ihrem Manne als böse Jugend rühmt: er trinkt nicht, und wenn sie auf diese Jugend ihr ganzes häusliches Glück baut. Aber unbegreiflich ist es, wie trotz solcher allbekannter Erfahrungen über unglück-

liche Ehen mit Trinken es immer noch viele vertrauensvolle Arbeiterinnen gibt, die vor der Ehe mit einem trinkenden Manne nicht zurückreden. Es steckt auch in ihnen noch jene sentimentale Bewunderung des trinkenden Helden, des starken Mannes, der sich schon gelegentliche Kraftproben leisten dürfte. Oder manche von ihnen versprechen sich auch, daß sie den großen Durst nie zu einem Weibel werden lassen wollen. Aber das genügt nicht als Widerstand gegen das männliche Trinken. Die Frauen müssen unendlich viel strenger und gewissenhafter denken lernen über den Alkohollismus. Sie müssen begreifen lernen, daß jede Lage und zahme Auffassung über ihn eine Gefahr für ihr Eheglück, für ihr Fortkommen und für ihre Kinder ist. Dazu gehört gründliche Aufklärung über die Bedrohungen und die Folgen des starken Trinkens; das müssen die Vereine tun. Dazu gehört aber erst recht der feste Entschluß jeder einzelnen Frau, es fortan bitter und furchtbar ernst zu nehmen mit jedem Alkoholgenuss des Mannes. Es sollte dahin kommen, daß kein junges Mädchen mehr vor der Ehe lachenden Mundes erklärt: „Ach, so ein bißchen Trinken schadet doch nichts.“ Sondern es sollte ihr mindestens eine ernsthafte Überlegung abfordern, ob sie einen Mann heiraten soll, der irgendwelche Neigung zur Trunksucht zeigt. Der Parteitag hat jetzt den Botschaft der Männer gegen den Schnaps der Junker proklamiert, — Beschluß, der auch für die Frauen von unabsehbarem Segen werden kann.

Aber so mögen sie nun auch unter sich einen Botschaft der Verachtung und der Ablehnung beschließen gegen die Trinker aus ihren eigenen Familien und Bekanntenkreisen. Die Arbeiterfrau muß aus einer bloß Leidenden zu einer wackelnden und wackelnden Lobschinderin des Alkohols werden.



# E. BRESLAUER

Albrechtsstrasse, Ring- und Schmiedebrücke-Ecke

Erstes und grösstes Konfektionshaus am Platze

beehrt sich den Eingang hervorragender

4640

## Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison: Costumes, Paletots, Abendmäntel, Kinderkonfektion

vom einfachsten bis elegantesten Genre ergebenst anzuzeigen.

Bekannt grösste Auswahl!

Billigste feste Preise!

### Stadt-Theater.

Sonnabend, 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Lauhäuser“  
Sonntag, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Mina von Barnhelm“  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Sarmen“  
Montag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Mattha“

### Lobe-Theater.

Sonnabend, 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
Zum 1. Male:  
„Im Klubjettel“  
Sonntag, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Glück bei Beauca“  
Abends 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
Zum 2. Male:  
„Im Klubjettel“  
Montag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Ein Walzertraum“

### Thalia-Theater.

Sonntag, 7<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Die Dollarprinzessin“  
Sonnabend, Sonntag 11-12 Uhr:  
im Thalia-Theater und im Stadt-Theater.  
Montag 8 Uhr:  
Sondervorstellung für die vereinigten  
Darstellungsgesellschaften:  
„Dasemanns Töchter“  
Sondervorstellung Montag von 10  
bis 8 Uhr im Saalhaus des Stadt-  
Theater.

### Schauspielhaus

Sonnabend, 8 Uhr:  
„Die Förster-Chrifel“  
Sonntag, nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr:  
„Der Weichentrefker“  
Abends 8 Uhr:  
„Die Förster-Chrifel“  
Montag 8 Uhr:  
Hollsteinerkellerei, Kleins Dreie.  
„Die Kinder der Eggellen“

### Verkehrsbüro Barasch.

Breslauer Schauspielhaus.

Montag, den 4. Oktober 1909,

abends 8 Uhr:

Vollständige Vorstellung

zu Heines Weifen.

Die Kinder der Eggellen.

Lustspiel in vier Aufzügen

von Ernst von Wolzogen und William

Schumann. 4643

Preise der Plätze:

Orchester-Bankett . . . . . 2.25

Parterre . . . . . 1.50

I. Rang . . . . . 1.50

II. Rang Loge . . . . . 0.75

II. Rang 1.-2. Reihe . . . . . 1.00

3.-4. . . . . 0.75

5.-6. . . . . 0.50

7.-8. . . . . 0.40

9. . . . . 0.80

Galerie-Loge . . . . . 0.80

Vorverkauf im Verkehrsbüro Bar asch, an

der Logenloge des Theaters u. eine Stunde

vor Beginn der Vorstellung.

9 Pf. Retombier 9 Pf.

Verlangen Sie bitte Biere der

Breslauer Union-Brauerei.

### Neumarkt 45.

Arbeitshosen

ARBEITSHOSEN

ARBEITSHOSEN

sehr dauerhaft nur bei

Gustav Knauerhase

Inhaber Oskar Dehmel

Neumarkt 45. gear. 1883.



**Böhmer Bräu**



**Uhren**  
auf  
**Teilzahlung**



Katalog mit 4000 Abbildungen  
umsont und portofrei.  
Jonass & Co., Berlin N 31  
Belle-Alliance-Strasse 3.

**Jonass & Co.**

ist eine gute Bezugsquelle  
Beweis:

Ich bescheinige hiermit, dass  
von der Firma Jonass & Co.,  
Berlin, innerhalb eines einzigen  
Monats 4981 Aufträge von alten  
Kunden, d. h. solchen, die schon  
vordem von der Firma Ware be-  
zogen haben, ausgeführt worden  
sind. In der vorstehenden Zahl  
4981 sind nur die Bestellungen  
enthalten, die der Firma brief-  
lich von den Kunden selbst  
übernommen sind.  
Berlin, 1. Februar 1909.  
gez. L. Riehl  
beidgiger Bücherrevisor.

**Ringe und Goldwaren**  
auf  
**Teilzahlung**



Katalog mit 4000 Ab-  
bildungen umsont u. portofrei.  
Jonass & Co., Berlin N 31  
Belle-Alliance-Strasse 3.

**Sinalco**

ist noch 3812

steuerfrei!!

**Sinalco**

ist billig und hat sich die  
ganze Welt erobert.

**Sinalco**

wird von den massgebendsten  
Nahrungsmittel-Chemikern als  
ein durchaus reines und  
bekömmliches Erfrischungs-  
und Tischgetränk empfohlen.

### Branntweinsteuer.

Trinkt „Gestreiften“, bester Ersatz für Brannt-  
wein, per Liter 60 Pfg. 4361

Oskar & Karl Herpoldsheimer  
Neumarkt 28.

### Zu billigsten Preisen 4059

kauft man das eleganteste und haltbarste  
**Schuhwerk**

sowie die denkbar größte Auswahl in Kinderschuh,  
Hilf-, Gummi- und Holz-Schuhen zu streng  
realen Preisen nur bei

**Carl Moh, Schuhmachermeister,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 24 (Stadt Kochen).  
Spezialität: Arbeitsstiefel.

### Damen-Filzhüte

besten direkt in der Fabrik

**Freund & Krebs**

Reine Gewandstoffe 11, Hof.

Filzhüte werden modernisiert. (4408)

Wichtig für Arbeiter!

Wohnungseinrichtungen

sowie einzelne Stücke

Möbel, Uhren,

Herrengarderoben etc.

kaufen Sie am besten

und billigsten

auch auf Abzahlung

ev. ohne Anzahlung

wöchentlich von 1 Mark an

nur bei 4438

**M. Eisinger**

Friedrich-Karlstrasse 2, 1.

Ecke Friedr.-Wilhelmstr.

**Samson & Cie.**

Blücherplatz 20

Photogr. Atelier

und

Vergrößerungs-Anstalt.

Moderne Aufnahmen u. Vergrößerungen

nach jedem Bilde von Mk. 2.- an.

11 Visits 1.80 Kindervis. 2.50 an

11 Cabinet 4.80 Postkart. 2.00

### Billige böhmische Bettfedern!



1 Pfund graue, gute, gefüllte 1 Mk. prima  
halbtweife 1 Mk. 50; weisse, flausige 1 Mk. 70.  
1 Mk. 80; schwarze, gefüllte 2 Mk. 70.  
3 Mk. 40; 1 Pfund schwarze, flausige,  
weichere 2 Mk. 2.50; Kissen 2 Mk. 80,  
3 Mk. Berlin gefüllt gegen Nachnahme von  
10 Pfund an franko. — Unjanzig gefüllt  
für Rückpassendes Geld retour.  
Anschliche Kräfte gratis. (4066)

S. Benisch in Döschowitz No. 876. Böhmen.

### Gesund

billig und wohlschmeckend ist echt

**Müllmann-Malzkaffee**

Ein Versuch überzeugt.  
Fast überall zu haben. 3528

Müllmann & Kirchner, Breslau 1.



**Herbst**  
**1909**

Zur goldenen Krone.

Interessante Neuheiten

**Wollstoffe**

**Seidenstoffe**

**Kleidersammete**

4646

**Hecht & David**

Breslau, Ring 29, Ecke Ohlauer Strasse.

**Sie sparen viel Geld**

wenn Sie Ihren Bedarf an

**Herren- und Knaben-Garderoben**

bei mir besorgen.

4650

Anzüge schon von 13 Mk.

anzwärts, sowie grösste Auswahl in

Paletots, Joppen und Kinderanzügen.

**E. Krzesny, Moltkestrasse 1,**  
Ecke Matthiasstr.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Oktober.

**\* Eine Korrektur.** Zu unserem Schluss in dem Artikel „Städtische Arbeiterrenten in Breslau“ ist eine wesentliche Korrektur anzubringen, auf die uns Herr Oberbürgermeister B e n d e r in einer Berichtigung, unter überflüssiger Berufung auf das Preßgesetz, aufmerksam macht.

### Berichtigung.

In Nr. 226 der „Volkswacht“ vom 28. September d. J. wird zum Schluß des Artikels „Städtische Arbeiterrenten in Breslau“ wörtlich gesagt:

„Das Verhältnis zwischen Beamten-Ruhegehältern und Arbeiterrenten illustrieren zwei Zahlen aus dem letzten Etat besser als die längsten Betrachtungen. Für die Beamten werden 1909 849.651 Mark ausgegeben, für die städtischen Arbeiter 4327 Mark, also der achthälfte Teil!“

Das ist tatsächlich unrichtig. Nach dem Stadthaushalt für 1909 (S. 446 und 447) sind für Ruhegehälter von Beamten 813.688,88 Mark in Ausgabe gestellt und für Arbeiterrenten auf Grund des Gemeindebeschlusses (ohne die von der staatlichen Versicherung zu zahlenden Beiträge) 71.000,42 Mark, dazu 63.724,07 Mark für Unterstützung von Arbeitern in Anlehnung an jenen Gemeindebeschluss und für Unterstützung von Beamten.

Der Magistrat.

G. Bender.

„Jüngere“ 4327 Mark entstammt dem Etat für Beamtenbesoldungen, Seite 427, der zum die Ausgaben für die Ruhegehälter der Beamten vollständig wiedergibt, die Arbeiter aber nur die Renten der „Allgemeinen Verwaltung“. In dem Anhang zu diesem Etat, auf Seite 447, ist tatsächlich zu ersehen, daß die Arbeiterrenten bei allen Verwaltungen 71.000,42 Mark betragen, allerdings haben wir dann auch die für die Beamten eingestellten Zahlen zu niedrig angegeben. Denn da bei den Arbeiterrenten die Witwen- und Waisengelder offenbar eingeschlossen sind, so muß man sie auch bei den Beamten hinzurechnen und es ergibt sich dann die Summe von 508.696,12 Mark gegenüber den 71.000,42 Mark für die Arbeiter. Da sich die weitere Summe für Renten und Unterstützungen (63.724,07 Mark) in unbekanntem Verhältnis auf Beamten und Arbeiter verteilt, kann sie zum Vergleich nicht herangezogen werden. Das Verhältnis der Aufwendungen würde sich also etwa wie 1 zu 7 verhalten.

Die Gesamtsumme der städtischen Ausgaben für Arbeiterrenten ist also beträchtlich höher, als von uns irrtümlich angenommen, und das Verhältnis zwischen der Gesamtausgabe für Arbeiter- und für Beamtenrenten ist nicht so ungünstig, als es die falschen Ziffern erschein ließen. Obgleich an dem Verhältnis der Einzelrenten zu einander dadurch leider nichts geändert wird, machen wir auf die Wichtigkeit dieser Mängelstellung ausdrücklich aufmerksam.

**\* Nachklänge zum Schlofferstreik.** Aus dem Bureau des Metallarbeiter-Verbandes schreibt man uns: Nachdem der Verband Breslauer Schlosserinnen einschließlich der Schlosser-Innung mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verband den Tarifvertrag abgeschlossen, glauben die Schlosser und Schmiede, daß nach dem 4 1/2 wöchentlichen Streik endlich Ruhe eintreten würde. Der Glaube wurde noch durch die Erklärung des Innungsvorstandes gestärkt, die dahin lautete, daß auch sie bestrebt sein werden, für strikte Zurechnung der Abmachungen einzutreten. Daß diese Versprechungen ehrlich gemeint waren, wollen wir nicht bestreiten, müssen jedoch feststellen, daß ein Teil der Innungsmitglieder diese Versprechungen direkt zuwider handelt. Die 9 1/2 stündige Arbeitszeit scheint es besonders eintun angetan zu haben, denn immer noch wird von mehreren Arbeitgebern eine Arbeitszeit von zehn

Stunden verlangt. Die erhöhten Löhne werden auch nicht immer gezahlt und wird sich in nächster Zeit die im Tarif vorgesehene Schlichtungskommission mit einer großen Anzahl von Beschwerden zu beschäftigen haben. Was uns aber besonders zwingt, in die Öffentlichkeit zu treten, ist, daß sich mehrere Arbeitgeber in der unanständigsten Weise zu rächen versuchen. Allen voran ist aber der Werkmeister Dre h l e r von der Firma G a h m a n n, Ohlauer Chaussee. Alte, erfahrene Leute, die fast zehn Jahre in dem Betriebe tätig waren, werden rücksichtslos entlassen, ohne daß ein Grund hierzu vorliegt. Ob das mit oder ohne Wissen der Firmeneinhaber geschieht, können wir nicht feststellen, jedenfalls aber ist dies eine Maßregelung in der schärfsten Form und entspricht nicht dem gegebenen Versprechen des Herrn Gahmann, alles als vergessen zu betrachten und keine Maßregelungen vorzunehmen. Als vor circa sieben Jahren Herr Dre h l e r entlassen werden sollte, jammerte und sagte er: „So lange war ich bei der Firma und jetzt wird man entlassen“. Brüggeleiten zwischen Meister und Gesellen sind keine Seltenheit und ist es hier nicht wiederzugeben, was für Szenen sich oftmals mit Herrn Dre h l e r abspielten. Daß dadurch die Achtung vor ihm zum Teil gelitten ist, ist verständlich, gleichzeitig aber leidet unter solchen Zuständen das Ansehen des Gesamtbetriebes. Herr Dre h l e r aber dürfte zu rufen sein, die Arbeiterschaft nicht noch mehr zu reizen, sonst wäre sie gezwungen, alle bis jetzt immer noch geübte Nachsicht fallen zu lassen.

**\* Zentrum und Polen in Oberschlesien geraten wieder arg aneinander.** Der polnische „Kurjer Sionist“ redet seine deutschpolnischen Glaubensbrüder also an:

„Durch die „zentros“ Polenabgeordneten ermuntert, bemüht sich das Zentrum, Schlesien, das es so lange Zeit hindurch gequält und betrogen hat, wieder in Krieg zu setzen. Angesichts dieser Ehrlosigkeit des Zentrums und seiner heuchlerischen Winterarbeit müßten die Polen ihre politische Gleichgültigkeit von sich schütteln und den alten Gläubigern, die von neuem die schlesische Erde erobern wollen, die Stirn bieten. Tauschen wir uns nicht mit ihrem Wohlwollen! Unter dem Deckmantel der christlichen Nächstenliebe drängt sich das Zentrum in unsere Reihen wie eine Vase in den Pelz und sucht langsam, aber systematisch das polnische Volk zu germanisieren. Gott müssen wir danken, daß es dem Zentrum nicht gelungen ist, diesem Volke die polnische Seele gänzlich zu entreißen, daß das polnische Herz bei dem Schicksal noch geschlummert hat und in letzter Zeit erwacht ist. Die neue Zentrumsgeschichte mußte für uns einen Wegweiser und Ansporn zur Abschüttelung der Unkeuschheit und Gleichgültigkeit bilden. Es ist die höchste Zeit, daß die polnischen Wahlkomitees aller Wahlkreise Versammlungen abhalten, in welchen sich unsere in Schlesien dominierende Stellung kundgibt. Die Langsamkeit unserer Arbeit kann für uns schädlich werden, und noch ist es Zeit, die Zentrumslüderlinge zu paralytisieren, ihnen vorzubeugen.“

Sehr christlich scheinen zwar die zweierlei Anhänger der päpstlichen Kirche miteinander auch nicht gerade zu stehen — aber sie sind einander würdig.

**\* Mißhandlungen auf der Polizeiwache** sind bekanntlich weniger eine Breslauer als eine preussische Erscheinung, wenn sich das „System“ auch in Breslau unter Dr. Blents besonders gut eingeführt hat. Vor der Strafkammer in Oberberglitz ist zwei solchen „Musterbeamten“ das Prügeln jetzt teuer zu stehen gekommen. In der Nacht zum 3. August vorigen Jahres hatten der Polizeileutnant G. Haber und der Nachtwächter Gustav Strücker in Kronenberg den Schmied Karl Gammes angefaßt wegen groben Unfugs und Beleidigung verhaftet. Auf der Polizeiwache war Gammes dann von Strücker mit dem Säbel geschlagen worden. Gammes erstattete Anzeige. Sofort antwortete Haber mit einer Gegenanzeige, in der er behauptete, Gammes habe groben Unfug verübt und Widerstand geleistet und sich außerdem mit seiner Anzeige gegen ihn und Strücker der Verleumdung schuldig gemacht. Die

Strafkammer ergab gegen die beiden Beamten zunächst Anklage wegen Mißhandlung im Amte und, nachdem in der Verhandlung vor der Strafkammer, die mit der Verurteilung der beiden Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängnis endete, festgestellt worden war, daß Gammes nicht den geringsten Widerstand geleistet und zu Mißhandlungen keinen Anlaß gegeben hätte, daß seine Anzeige also vollständig gerechtfertigt war, nachträglich Anklage wegen wissentlich falscher Anschuldigung. Die Strafkammer beurteilte Haber zu einer weiteren Gefängnisstrafe von einem Monat, sprach Strücker dagegen frei, weil er zwar die Angaben des Haber bestätigt, aber selber keine Anzeige gegen Gammes erstattet habe.

Als wir vor acht Tagen auf dem Polizeipräsidium einen Gemüthsarzt vorstellten, ersahen es Herr Regierungsrat Frost fast unglaublich, daß jemand ohne ersichtlichen Grund auf der Polizeiwache geschlagen werden könne. Hier zeigt ein ausländischer Fall, daß derartige durchaus nicht unglaublich ist. Derselben Breslauer Schutzleute aber, bei denen der Säbel auch so locker in der Scheide sitzt, mögen aus dem Hause lernen, was ihnen passieren kann, wenn sie verübter Mißhandlungen überführt werden.

**\* Das Gewerkschaftskartell Breslau** gab sich in seiner gestrigen Plenarsitzung nach längerer Debatte ein neues Statut, das abgesehen von der Beitragshöhe nur geringfügige Änderungen bringt. In Bezug auf den Beitrag wurde beschlossen, in Zukunft 26 1/2 Pfennig und Kopf und Quartal abzuführen. Davon entfallen 15 Pf. aufs Arbeiter-Sekretariat, 1 1/2 Pf. Kartellkosten und 10 Pf. an die Lokalkommission zur Bestreitung der Kosten des Gewerkschaftshauses.

**\* Ein tödlicher Unfall im Breslauer Schauspielhaus** hat sich am Donnerstag Abend ereignet. Nach Beendigung der Vorstellung sollte ein unter der Bühne angebrachter Feigkörper verlegt und das darüber liegende Eisenblech entsprechend verschoben werden. Gegen Mitternacht waren diese Arbeiten erledigt und es galt jetzt noch, die frühere Gitteröffnung auf dem Boden der Bühne mit Bohlen zu verschließen. Dabei stürzte der Theaterarbeiter Hermann Barisch durch die etwa einen Quadratmeter große Öffnung in den Keller hinab. Wie der Unfall sich ereignete, steht nicht fest. Seine beiden Kollegen, die gerade mit dem Ausschleppen des Bohlenbelages beschäftigt waren, hörten nur einen dumpfen Fall, worauf sie Barisch vermißten und ihm sogleich zu Hilfe eilten. Man fand ihn im Keller am Boden liegen. Er war mit dem Kopfe auf eine große Eisenrinne aufgeschlagen und hatte an der linken Kopfseite einen doppelten Schädelbruch erlitten. Nach seiner Entlassung in das Allerheiligen-Hospital erklärte der Arzt alsbald, daß die Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, nur sehr gering sei. Freitag früh um 7 1/2 Uhr ist er seinen Verletzungen erlegen. Der Verunglückte ist 20 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit zwei kleinen Kindern.

Zur Nachahmung empfohlen. In recht angenehmer Weise wurde der Expedient Heller bei der Firma Heumann u. Seidenberg an sein 25 jähriges Geschäftsjubiläum erinnert. Der Jubilar der Firma feierte den Tag durch Uebergabe eines Sparkastensbuches in der Höhe von 500 Mark. Auch die Kollegen brachten ihm wertvolle Präsenten dar.

**\* Einnahmen der Städtischen Straßenbahn.** Im Monat September d. J. hat die Städtische Straßenbahn eine Einnahme von 72.498 Mk. gehabt, gegen 52.850 Mk. im Monat September des Vorjahres; die Einnahmen sind somit um 19.648 Mk. gestiegen.

**\* Jagelauter** hat dem Stationsassistenten Knausch, Charlottenstraße Nr. 28, ein weißer Foxterrier mit braunem Kopf, dem Schneidermeister Weistrod, Nikolaistraße 7, ein schwarzer Reppischer und dem Bureauvorarbeiter Heine, Rosplatz 15, ein schwarzbrauner Sittenhund mit Halsband.

**\* Fahrab-Diebstahl.** Am 20. v. M. wurde ein Fortbildungsschüler von der Gräbnerstraße auf der Taschenstraße in der Schule des Abt. 111.874 Gräbnerstraße gestohlen. Es hat gelbe Felgen, nach oben gebogene Lenkstange, weiß, mit roten Metallgriffen und Freilauf, sowie neue Gummi-Mantel. Auf Wiedererlangung des Rabes wird Belohnung gewährt.

## Kunst, Wissenschaft und Technik.

**Arbeiter-Dilettanten-Ausstellung.** Wir machen die Genossen darauf aufmerksam, daß im Januar 1910 eine Arbeiter-Dilettanten-Ausstellung im Berliner Gewerkschaftsgebäude stattfinden und bitten wir alle die, die in ihren Nebenstunden die verschiedensten Handwerke betreiben, in Glas, Ton, Metall, Holz usw. verfertigt haben, dringend, sich mit dem Veranstalter derselben, Herrn Wolf Levenschein, Berlin W 80, Arme Winterfeldstraße 36, in Verbindung zu setzen. Schluß der Ausstellungssoblette am 8. November. Jegend welche Kosten entstehen den Ausstellern nicht.

## Aus aller Welt.

**71 Todesfälle durch Alkohol.** Das Chemische Central-Institut stellte fest, daß mit stark alkoholhaltigem Branntwein 71 Todesfälle und 59 schwere Erkrankungen veranlaßt worden sind. Dieser Branntwein ist durch die „Alakanta“, eine Weinhandels-Gesellschaft, in den Verkehr gebracht worden, deren Direktor nach Bekanntwerden der Todesfälle flüchtete. Die Polizei erließ einen Steckbrief wegen fahrlässiger Tötung.

**Glücksfälle und Synagoge.** Das Glücksschweigen am Spartaforum in Währheim a. d. R. wird aufhören. Das ist der von der dortigen Bürgerchaft mit humoristisch angehauchter Spannung erwartete Beschluß der Stadtverordneten-Verammlung. Der Gebauer des Spartaforumgebäudes, Regierungsbaurmeister Selbig, hatte über dem Eingang als Portaltschmuck ein rundliches Schwein mit einigen Patien anbringen lassen, dessen Verfertigung die Synagogen-Gemeinde — die Synagoge liegt neben dem Spartaforumgebäude — anstrebt. Schon in drei Stadtverordneten-Sitzungen war dieser Portaltschmuck Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen. Für die letzte Sitzung hatte der Vorstand der Synagogen-Gemeinde nun offiziell den Antrag auf Beseitigung eingebracht. Es hieß darin: „In Sorge um die Würde unseres Gotteshauses, im Interesse der Allgemeinheit und auch im Hinblick der Verantwortlichkeit vor den kommenden Geschlechtern, die diese unmittelbare Nachbarschaft des Heiligsten mit dem Profanen nicht versehen werden, bitten wir um Beseitigung jener unruhig wirkenden und beleidigenden Gruppe.“ So beschloß denn die Stadtverordneten-Verammlung schließlich, laut „Köln. Stg.“, mit allen gegen eine Stimme, den Portaltschmuck zu entfernen. Die unbedarften Minder sind sich alle gleich — ob katholisch, evangelisch oder jüdisch.

**Ein russischer Offizier als Muttermörder.** Mit einem russischen Offizier hatte sich das Schicksal ereignet.

gericht des Tschernigower Bezirks in Petersburg zu beschäftigen. Der russische Garde-Oberleutnant Jukow war der Ermordung seiner Mutter angeklagt. — In der Nacht zum 8. Dezember 1908 töp Jukow seiner Mutter, von einem Besuche zurückgekehrt, eine Revolverkugel in den Hinterkopf, daß sie tot zu Boden stürzte. Um den Verdacht abzulernen, durchschloß er sich den linken Mantelärmel und verlegte sich dabei leicht den Arm, dann feuerte er zwei Schüsse in die Luft ab und erklärte den hinzueilenden Personen, er sei von einem jungen Menschen überfallen worden, der seine Mutter erschossen und sich sodann aus dem Hause gemacht habe. Es handelte sich offenbar um einen Nachbarn, da er und seine Kameraden wegen ihrer Teilnahme an Strafexpeditionen von einer revolutionären Gesellschaft Todesurteile zugestell erhalten haben. Jukow bestand sich in größter Geldverlegenheit. Er lebte, wie viele Gardeoffiziere, über seine Mittel, wie er es von der Militärkassette her gewöhnt war. Die Mutter mußte dem glänzenden Offizier immer neue Geldmittel zukommen lassen, trotzdem machte er Schulden über Schulden, und eines Tages stand er vor der Alternative, seine Schulden in kürzester Zeit zu bezahlen oder den Dinten-Kopf auszulegen zu müssen. Die Mutter aber konnte ihm nicht mehr zukommen lassen: ihr Geld, etwa 30.000 bis 35.000 Rubel, war festgelegt. Da nahm Jukow unter dem seltsamen Vorwand, sein Vater, der seit Jahren von seiner Familie getrennt lebe, sei gestorben, Urlaub, erwiderte dessen Verlängerung, indem er vorstellte, er habe Erbangelegenheiten zu erledigen, und suchte unterdes seine Mutter zu überreden, ihre Kapitalien flüchtig zu machen und seine Schulden zu bezahlen.

Aus dem Zeugenerhör ergab sich, daß die Mutter des Oberleutnants ihre Kinder herzlich liebte und mit ihnen in besten Beziehungen lebte, daß der Oberleutnant Nikolai Jukow so viel Geld verbrauchte, daß seine Mutter sogar ins Reichshaus ging und bei Bekannten keine Summen borgte, um ihr eigenes Leben zu fristen. Die Mutter, die auf die Schiffe hin zur Morbidity hingestellt waren, erklärten, sie hätten in der Nähe keinen Menschen gesehen; der Offizier hätte sich sehr gezwungen benommen und vertörnte Aussagen gemacht. Der Oberst des Regiments Jukow erklärte, er trauete ihm die Tat zu; Jukow sei sehr reumütig betrauert gewesen und habe sich in einer verzweifeltsten Lage befunden. Ein Zeuge erzählte, daß Jukow so stark in Selbstverlegenheiten war, daß er sogar bei einem Keller Geld ließ; ein anderer Zeuge daß Jukow erklärt hatte, er müsse seine Mutter beerben, sonst sei er gezwungen, zu fliehen oder zu sterben. Die Geschworenen sprachen Jukow unter Zurückweisung von Abwehrungsgründen schuldig und das Gericht verurteilte ihn zum Verlust aller Rechte und zu zwölf Jahren Zwangsarbeit. Die Geschworenen haben das Gericht, beim

Das Begrabungsgebet wegen dieses gemeinen Verbrechens ist echt russisch. Pöhlische „Verbrecher“ werden in Russland gemordet und in der gemeinsten Weise gefoltert.

**Der außerordentliche Lotte.** Der Arbeiter Stäwer wurde in Berlin bewußtlos auf dem Bürgersteig liegend von einem Schutzmann aufgefunden und mit einer Droßke nach einem Krankenhause gebracht. Hier untersuchte ihn ein Arzt, während er noch im Wagen lag. Nachdem der Arzt den Tod festgestellt hatte, brachte man Stäwer mit der Droßke nach dem Schanzenhause. Während sich dort die Beamten mit ihm befanden, und besonders nach irgendeinem Aufweispapier in seinen Taschen suchten, bewachte der unheimliche Lotte erst den linken, dann den rechten Arm und gablich dem ganzen Körper. Sogleich wurde der Vorsteher des Schanzenhauses, Herr Medinger, herbeigerufen. Er machte die erforderlichen Wiederbelebungsvorkehrungen und ließ dann der Mann sofort nach dem Krankenhause zurückbringen. Stäwer ist noch nicht vernehmungsfähig, man weiß daher noch nicht, wie er in seine hilfbedürftige Lage geraten ist.

**Mäuse als Diebstehler.** Zwei wohlhabende Mitglieder der Londoner Taschenbühnenkunst, Williams und Seed mit Namen, haben mit gutem Erfolge einen neuen Diebstahlsmittel in der Praxis eingeführt, indem sie aus holländischen Hühnern in einer Dose mit Silbe einiger wohlhabender Mäuse anwandten. Die Herren saßen gemächlich auf ihren Schenkel und ließen es sich bei Weile mit Tranke wohl sein, als die beiden Mäusehühner das Lokal betreten und mit geschickter Hand ihre zu unbilligem Lärm abgerichteten Mäuse aus ihren Taschen heraus und auf die Schenkel des trinkfreudigen Quartetts heraufschickten. Die berufstätigen Herren leisteten so gute Arbeit, daß die ob der Einquartierung zu Lohde erschrockenen Herren im nächsten Augenblicke auf den Füßen standen, in wilder Hast auf die Schenkel sprangen und mit ihrem geliebten Geschrei das Signal zu einem unbeschreiblichen Lärmgelaube gaben. Damit war für die hilflosen Rosalier Williams und Seed der Augenblick zum tatsächlichen Einbruch gekommen. Sie stürzten sich auf die wild um sich schlagenden Herren, bekränzte sie mit rauchem Griff von den lästigen Mäusen und erstickten sie bei der Gelegenheit gleichgültig um die Selbsthülfe, ihren und Werth, während das Dienstpersonal und die übrigen Gäste in dem üblichen Stillsitzen sich auch ihrerseits müßig zu beschäftigen, lästigen und Stillsitzen und Tische umwarfen. Als Sieger aus der Mäuseaffäre gingen die beiden Diebstehler hervor, die, nachdem sie die heißen Danksgewänge der von den Blagegeister besetzten Opfer huldvoll entgegengenommen, erhobenen Hauptes die Dose abließen. In ihrer zeitlichen Ueberdrehung nahm sie auf der Straße im besten ein Kriminalbeamter in Empfang, der als Gast Zeuge der sinnigen Szene geworden war und bei dem Grund seiner Beobachtung den häufigsten Arrangements zu einem längeren Engagement im Geschäftsbereich.

Alkoholfreie Getränke

„Siles“, Glasbr., Brauerei, 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bandagisten

Fritsch, W., Reichenstr. 36. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bücherleien und Konditoreien

Köcher, Wenzel, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Berufskleidung

Jullas Henel, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bräuerei Rappaport, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Bräuerei Rappaport, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bilder-Einrahmung

Koch, W., Reichenstr. 36. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Blumen und Kränze

Wagner, A., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Briketts, Kohlen

Köcher, Wenzel, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Buchbindereien, Antiquariate

Schulz, A., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Bücher-Handlungen

Ötting, A., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Destillationen

Dücker, P., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Drogen und Farben

Albaldert, Dr. C., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Eisen- u. Stahlwaren

Köcher, Wenzel, Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Fahrräder, Nähmaschinen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Fische u. Delikatessen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Hüte und Mützen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Hygienische

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kaffee, Tee

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kakao u. Schokoladen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kinematographen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Gardinen, Tapplöche

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Glas- u. Porzellanwä

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Gummiwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Haus- u. Köchengeräte

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Herrn-Garderobe

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kernbrennerien

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Korsetts

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Lederhandlungen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Lederwaren und Sattlerei

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Linoleum, Wachstuche

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Malzkaffee

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Möbel-Magazine

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kleiderstoffe, Seldenwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Kolonialwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Korsetts

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Lederhandlungen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Lederwaren und Sattlerei

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Linoleum, Wachstuche

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Malzkaffee

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Möbel-Magazine

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Musik-Instrumente

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Optiker

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Papier- und Schreibwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Pelzwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Pfandleihen u. Anleihen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Photographische Ateliers

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Putz, Modes

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Polster- u. Dekorationsarbeiten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Restaurateure

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Sargmagazine

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Schirme, Stöcke

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Schneiderei-Artikel

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Schuhwaren und Schuhmacher

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Trauer-Kleidung

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Uhren und Goldwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Vogelfutter

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Waren-Häuser

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Wäsche, Trikotsagen

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Weiss- und Wollwaren

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zahn-Ärztlers

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zigarren u. Zigaretten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zigarren u. Zigaretten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zigarren u. Zigaretten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zigarren u. Zigaretten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.

Zigarren u. Zigaretten

Wenzel, W., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110. Köpfer, Fritz & Co., Waisenstr. 110.





## Kunst und Volk.

Von Hans Thomas (beständigem Besorgerstage 1889 - 3. Oktober - 1909).

Das Thema Kunst und Volk hat viele Kapitel. Eins davon aber heißt heute: Hans Thomas. Aus schlichten Volk, aus dem Kreise beredeter Handwerker, in dieser herrliche Maler des volkstümlichen Landschaftscharakter, von der Arbeit des Volkes, das in engen Werkstätten schafft, liegt er auf der edelsten Kunst, und heute stehen deren Sagen weithin im Volk auf Wegen, die wieder niemand leichter als die richtigen erkennen konnte als ein Mann gerade seiner Herkunft. So also mag als Grund des Lebenswerkes von Hans Thomas über diesem Aufsatze der wohlverdiente Titel stehen: Kunst und Volk.

Unabhängig groß ist die Menge der Schöpfungen, die gemacht, gezeichnet, feingedruckt, radirt aus Hans Thomas Hand hervorgegangen. Dieser Maler hat wahrhaft für die Großen und für die Kleinen geschaffen. Den Ludwig Richter der Gegenwart möchte man ihn nennen, wenn man auf die Reihe der Maler überblickt, auf die Federblätter und die Wandbilder und vielerlei Malereien des Malers Schöpfung. Einst hat man seine Bilder in den Ausstellungen verspottet, heute ist seine Auffassung von Bedeutung ohne Werke von seiner Hand zu denken, und diesmal wird der Geburtstag des Meisters mit einer ganzen Reihe von Bilderveranstaltungen gefeiert, die das Wissen von seinem Schaffen und die Lust daran abermals tiefer ins Volk tragen sollen.

Thomas spricht mit einfachem Ausdruck, am besten die Sprache seiner nun in größter Reife wachsenden Volkstümlichkeit. Es scheint und heute schier unbegreiflich, wie er nicht hat verstanden werden können. Ein aber er ist ein Mann einer Kultur, mit gänzlich verkannter Veranschaulichung, bei der alles Schön und Gute geworden war und die deshalb das Gefühl für den inneren Reichtum des Einfachen eingebüßt hatte. Das waren unverständliche Gegenstände. Die Thomas selber geriet ist, spiegelt sich heute sehr deutlich in dem Buche „Im Herbst des Lebens“, das vor kurzem im Verlag der Süddeutschen Monatshefte in München erschien (Preis 5 Mark ungebunden), ein prächtiges Lebensbuch, in dem Thomas vielerlei zusammengetragen hat, was er da und dort über seinen Entwicklungsstadium und über sein künstlerisches Denken und Wollen schrieb.

Und Thomas, der sich von verirrten Maler-techniken fernhielt, hielt über alles still und technisch durch einfache Klarheit zu uns, ob er nun rein landschaftlich spricht oder ob ein Antlitz oder die Bewegung eines ganzen Menschen über ein Bild seines schlichten Empfindens, seiner immer hingebenden Liebe zur Mutter Erde ausdrückt, ob er in hell bestrahlter Stimmung oder aus Abenddämmerung oder durchdringender oder dunkel bewegter Nacht hervor zum Vorschein redet. An angelegte, hingelagerte Landschaften mit einzelnen Heuballen als eigenartiges, geheimnisvolles Bild Leben erlassen. Dämmen im Vordergrund deutet man unächseln bei Thomas Namen. An Landschaften des Schwarzwaldes und an Laubstücken mit breit-mächtigem alten Ästern. Über schon drängt sich anderes hin zu: ganze Kinder in frohfarbenen Frühlingskleidern auf überblühender Wiege, an verlassener Geige in Abendstille, an alte, ernst dreinschauende Großmutter, die in lauschender Stube hinter Mäusen erzählt oder aus diesen alten Büchern vorlesen, an wunderbar grün-goldene Vögel von Märchenhaftigkeit der Welt, die hoch über den unten verfallenden roten Dächern der Menschheit schweben, die nur für Kinder glaubhaft sind, und über die höher hinauf als noch größerer und lustigerer Wunder nur noch die helle weiße Wolke mit dem fröhlichen Gesichtchen putzlicher roter Kackinchen zu schauen ist. Ja, diese gleich schmuckreichen besessenen Kinderchen, im Reigen schwebend und tollend in Wäldern, durch Frühlingsdämme hin, zwischen tiefen Wäldern und stillgrünen Wäldern und springenden Hirschen — sie haben Thomas ganze Seele. Und ist ein großer Kinder-maler, Thomas aber ist der Maler des närrischen-lustigen Blicks, das wie Großen am Kinde empfinden, und er drückt es aus in tanzender erdenschwerer Kinderhaftigkeit. In den Kinderbildern trägt Thomas keine tiefen psychologischen Studien, er hält sich auch da ans Einfache und sagt vor allem aus, wie jung er eigentlich selber geblieben ist.

Und immer wieder diese weiten, fern gedehnten Landschaften mit dem Bach im Vordergrund und dem Wald unter Baumgruppen hindurch ins Bild hinein. Und mit den Menschen und Tieren darin, in denen die Stimmung der Landschaft sich zum tiefsten Ausdruck verklärt soll! Diese Landschaften mit dem hochstehenden Korn und dem dunklen, fernem Waldstrich darüberhin oder mit einem einzelnen nahen Wald aufgewandtem Baume und dem hohen ewigen Himmel mit bedeutungsvollem Gemälde. Auch die ebenen Flusslandschaften am Main und Oberrhein sind Thomas Kunst. Und ganz anders dann wieder die schmelzige Hochgebirgsnatur, aus seiner wolkennaher Höhe über die nebelnden gewaltigen Gipfel hin weit verläßt. Groß ist das Bild, mit dem Wald in die mächtig gebaute Wolkennedermasse, einzig groß das Lauterbrunnental. Und noch immer Neues: das farbenleuchtende Stimmungswunder italienischer Landschaft! Ja, Thomas Welt ist nicht eng, weit greift sie über Lauenburg und Schwarzwald hinaus zu Gebirg und Meer, nach Süden und Norden.

Dieser Maler wandert aus Mittelstaaten auch im Traumlande, wo sich alles ins Überirdische Große und Ferne hebt und in Form und Farbe ins Wunderbare wandelt. Er schwebt mit dem Traum durch goldbrode Dämmerungen über die laulose grün beschattete Welttiefe dahin, Grauburgern Reigen rufend und mahnend hinter Wald und See gefächelt groß über Wolken

empor, und er schaut dem Sehnsuchtszuge großer Vögel nach, der über alle Gipfel, Strom und Äuen hin unten lassend, mit Schwärmen, ruhig-sicheren Flügelzügen heimwärts fliehet. So steht sich dieses Meisters Schaffen — zugleich an der Hand der Thomas-Mappe gesehen — dem inneren Schaffen nach als ein Werk dar, das uns eigentlich überall ungenau nahe ist.

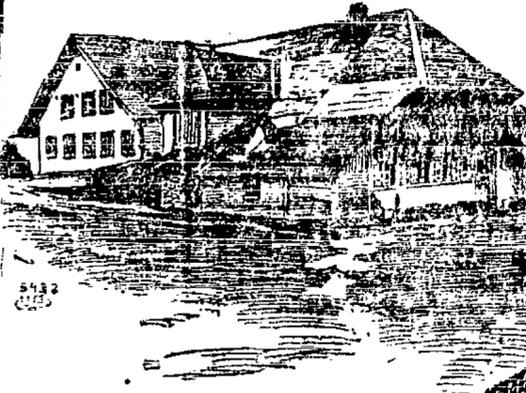
Einmal hat Thomas gesagt: „Es ist nicht der Gegenstand, der dem Bilde künstlerischen Wert gibt, sondern die Anschauung ist es, die Summe von anschaulicher Erkenntnis, die sich im Werke ausdrückt.“ Er schloß sich schloß im Gegensatz gegen alle „Begriffshoheit in der Malerei“, gegen „Fühlungslosigkeit“, „Ablehnung der Empfindung“, gegen die „Theaterstückerweise und Stimmungsmache“, gegen die von Gedanken-demonstrationen hervorgebrachten Historienbilder, „in denen der Aufwand von Können, die Mühe des Zusammennehmens, Komposition genannt, als Kunst gelten.“ Aber wie er nun auf Rembrandt schaut, steht er alsbald, daß sein Satz, wenn er auch in der Hauptache richtig ist, doch insofern einer Einschränkung oder Erweiterung bedürfte, als auch der Gegenstand für das Leben eines Bildes nicht kurzweg gleichgültig genannt werden könne, denn nicht jeder Gegenstand läßt sich der anschaulichen Erkenntnis des Malers gleich viel zugänglich, ihre Bedeutung für das Werk zu offenbaren. Die Frage: Dürfen Bilder Geschichten erzählen? hat Hans Thomas mit einem Ja beantwortet, und er ist dazu aus der unbedingten Erwägung gelangt, daß sich hier, wie er mit seinem Humor sagt, um einen Erbfehler des Deutschen handle: an Dürer lernte sich leicht, daß der Maler dem Volksgeliste entgegenkommen soll, um ihm zu zeigen, um ihm dasjenige lesen, was ihm zu tun ist, von dem er erfüllt ist.

Es muß, mit dem Griffel zu kritzeln, zeigte sich in diesem Schwarzwalder Kinde, noch vor der Zeit, da die Dübener

Das enthält wohl



Maler Prof. Hans Thomas  
u. sein-Geburthaus in Bernau(Schwarzwald)



rosen tragen dürfen“. Die Mutter ging Hebevoll auf die Freizeiten ein, deutete sie aus, erzählte Geschichten dazu und tat so ein sehr anregendes Werk. Bald kam auch Wille in das Gezeig, wie Thomas sagt, und er zeichnete Dinge, die er wirklich gesehen hatte. Dann sang er an, die Schere zu benutzen: aus zusammengefallenem Papier schnitt er Ornamente aus.

Die Kunstbildungsmittel des Knaben sind sehr einfache gewesen: Holzschnitte im Gebetbuch einer Tante, der Kalender, die bunten Spielkarten. Viel war das nicht. Aber genug war's immer, und ein Zaubel an Bildwerk für Kinder ist ja auch nicht einmal gut. Die Masse tut's nicht. Die Kindesseele baut sich schon selbst die einfachsten und wertigsten Anregungen zu reicher Fülle und Mannigfaltigkeit aus. Zumal wenn der Trieb zur Kunst in dem Kinde steckt, wie das Hans Thomas von sich behauptet. Er glaubt, ihm sei dieser Trieb angeerbt worden, und zwar von mütterlicher Seite. Der Großvater und auch die Väter seiner Mutter waren Uhrmacher; einer derselben war Uhrschloßmacher, und in ihm lebte noch ein Rest einer nun verschwundenen Bauernkunst.

Aber nicht nur kamme Thomas dem Blute nach aus alter Kunsthandwerker Familie, er ist auch selber aus der Welt. Hätten des Handwerks herübergekommen. Er hat sogar nicht bloß einem Handwerk angehört, er war nach einander Lithograph, Anstreicher, Lackierer, Uhrschloßmacher.

Als die Mutter das Vergeßte beim Uhrmacher nicht begabten konnte, fing der Bürche bald auf eigene Faust Bilder zu malen an, zunächst nach alten Buchholzschnitten, dann nach eigener Erfindung, und im Freien nach der Natur. Aber wie und was meint eigentlich der Beruf sein sollte, wußte ich vor meinem neunzehnten Jahre noch nicht. Doch die Mutter half seiner Neigung immer noch, schaffte ihm mit aller eigenen Aufopferung Zeit dazu und endlich ward nach aufmerksam: eines Tages tat sie ihm die Karlsruher Kunstschule auf.

Zwanzig Jahre war Thomas alt, als er Akademie-Schüler wurde, und zwei Jahrzehnte fast sind aus seine Lehr- und Wanderzeit hingegangen: zwei für künstlerisches Werden in Deutschland schimmige Jahrzehnte. Das große Interesse der Zeit war politisch und wirtschaftlich Dinge zugewandt, über Kunst konnte das Bewusstsein der Kunstvereine mit unumschänkter Gewalt herrschen. In solcher Zeit war energischer, lauter Kampf ausgesetzt, nur der unentwegt ausdauernde stille Widerstand konnte darüber hinweg helfen. Thomas lernte auf der Karlsruher Akademie Geduld, aber ihn trieb's allommentlich hinaus aus der trockenen Enge in die große Akademie

der Natur“, in die Schwarzwalder Heimat und nur die tiefer-traute Landschaft gab seiner jungen, wachenden Kunst die Sprache. Das landschaftliche Motivbild, das Genrebild, das Historienbild war damals begehrt und obenau, Thomas aber lag lieber das eine noch das andere. Für das einfach besetzte Landschaftsbild war aber noch kein Verständnis da; zumal eine solche Besonderheit wie die Schwarzwalder Landschaft zählte noch nicht mit. Als sein Lehrer Schürer starb, hielt den jungen Thomas nichts mehr in Karlsruhe. Er verließ sein Heim in Bilsdorf und kam aus dem Regen in die Traufe. So wanderte er bald ins Ausland; zunächst nach Paris, das mit seinem bewegten, besetzten Kunstschaffen auf ihn wirkte wie ein paradiesisches Welttheater. Courbet's starke Malerei zog ihn an, und Thomas eigentlich war es, der für den Münchener Malerkreis um Viktor Müller und Wilhelm Leibl, dem er bald angehören sollte, den bahnbrechenden Freilichtmaler Panet erbedete. Die Kunst des Ausbauern im Dunkeln mußte in München weitergeführt werden. Bis 1877 hielt er für die Entwicklung der deutschen Malerei hochwichtige Leih-Areals zusammen, der abwärts der zünftigen, von Ploetz beherrschten Akademie-Malerei Kauf und dessen Programm zu sein schien, daß seine Mitglieder unerkünstliche Bilder malten. Thomas hat Holland und England, also auch das unwirklichste Wogen der Nordsee gesehen, das ihn stärker anzog, als das blaue, tiefe, milchfarbene Meer. Und zu mehreren Malen hat er Italien besucht. Dort auch fand er seine Lebensgefährtin, mit der er 1877 nach Frankfurt zog. Diese Frau, in deren Seele uns Thomas tief hineinschauen läßt, sollte für sein Innenleben, für seine ausreißende Kunst Großes bedeuten. Ueber zwanzig Jahre hat der Meister in Frankfurt geschaffen: hier hat er die Erfüllung des Wortes erlebt: Wer auszuhartet, wird gekrönt. Und 1899 zog der Geografe, an die Karlsruher Akademie berufen, als ein zum Siege gelangter, in die Stadt ein, die einst sein junges Kunstleben verstandlos verkannt hatte.

In München erlebte Thomas auch, daß er von der Pressekritik — und zwar wie Thomas sagt, von deren „Ganzheitshaumel“ — als der nicht talentlose Begründer der sozialdemokratischen Malerei bezeichnet wurde. Er ging eben nicht mit dem großen Haufen. Natürlich wirkte sich ein Vergleich in jener Zeit, wo die ordnungsparteiliche Malerei gegen alles Sozialdemokratische sich eben in Form brachte. Aber so schwer Thomas zu leiden hatte unter der Obermächtigkeit des Publikums, er verlor sich nicht. Als konservativer Natur mag er nichts von seiner ursprünglichen Art und Neigung aufgeben. Seine ständige Art lebt bei Dürer und Holbein und bei anderen Altdeutschen. Er sagt einmal selbst, bei ihnen habe er sich in München immer von den modernen Malern getrennt. Er hat ihre schlichte und doch ferne Innigkeit, die mit „ruhig vollendeter Handarbeit“ zu so „feinlichen Farbenharmonien“ gelangt und alles mit gleicher Liebe umfaßt, das Große und das Kleine.

Wir haben heute den Selbstschuß, der gemäß manchen Kritikermeißel treibt, aber in der unglücklichen Forderung doch keineswegs vergißt, daß die Entwicklung neuer Kräfte und Bewegungen anerkannt sein will, und der nun mit diesen Kräfte paktiert, um schlimmere Verwüstung zu verhindern und um alter Gesundheit und Schönheit und Eigenart die Rettung am Neubau zu sichern. In dieser Arbeit nimmt auch Thomas teil, nicht bloß redend und schreibend als Schlichter etwa des Waldes, der so arg getroffen wird von der Art kapitalistischen Hausbaues, sondern als Schlichter alten festlichen Heimatbestandes im Menschen selbst. Denn auch er gehört zu denen, die uns sagen können was wie in uns tragen, was in uns schlummert und immer noch zum Leben erwachen kann, wenn nur der rechte Sauber auf das Auge ausgeht wird.

Er hat nie einer Elixire, hat immer nur treu sich selbst genug getan, und den Wert seines Handwerks schlägt er hoch an nicht nur für sein eigenes Leben, sondern zugleich für Leben und Kultur des Volkes, dem er angehört. Da steht sein Wort: „Kunst schafft nur einen, der sich gar nicht darum kümmert, was das Volk sagt und will, der es aber versteht, die Reaktionen seiner eigenen Seele in eine Form zu bringen.“ Denn jede tief gegründete, aus echter Empfindung entspringende Kunst ist Volkskunst. Diese Meinung ist gewiß nicht falsch, und von Rebellhaftem frei, aber das eine gibt sie hoch: daß Thomas den Begriff Volk als den Inbegriff des Guten sah, das von allem Scheinwesen frei ist. Das stellt ein ideales Ziel für jedermann auf, und das Leben des menschlich hochstehenden Künstlers soll auch durchaus nicht eine Ausnahme im Volk sein, sondern ein einzelner Fall, der innerlich vorbildlich das Notwendige zeigen mag, dem jeder zutreiben muß. Und so sagt Thomas vom Künstler:

„Zun und Wägen als Ausdruck eines ruhigen, in sich gegründeten Seins, ohne die vorgesehene Absicht, damit die Welt beglücken, belehren zu wollen — ein großes Spiel der in ihm liegenden Kraft — ohne immer an dem Bewußtsein einer Endabsicht, eines Zweckes dieses Schaffens anzuklopfen, das ist das Wesen eines Künstlers.“

Hans Thomas hat sein Leben aus solchen Wesen heraus gelebt. Und ist's nicht so, brängt nicht das Leben jedes geübten denkenden Menschen der gleichen Bahn zu: dem frohen Spiel der in ihm liegenden Kraft? Und wollen nicht wir dem Ziele dienen, all die schweren, feinsinnigen Summungen dieses frohen Spiels aus dem Wege zu räumen? So sind echt künstlerische Kraft und zur Freiheit vorwärts dringendes Volk gar eng in Tat und Ziel mit einander verwandt. Sie müssen es nur aus ihrer Lebensarbeit heraus erkennen. Und dann wird sie das schöne Lebenswort Hans Thomas einigen:

„Ich glaube an die ewige Wiederkehr des Guten, guten Menschheitsgeistes; ich glaube, weil ich ein gläubiger Mensch bin, und ein strenger Optimist.“

## Aus Schlesien und Posen.

### Wie Zentrumswähler denken und wie sie von der Zentrumspresse behandelt werden.

Trotz aller fleischerischen Verdrehungsstücke, trotz aller doppelten Anklagungen, daß sich die katholischen Arbeiter niemals vom Zentrum und der katholischen Presse aus-Anlaß der neuen Steuern abwenden werden, müssen es die katholischen Arbeiter jetzt beinahe täglich erleben, daß sie von den eigenen Wählern und Wählern auf ihren Widerspruch in Theorie und Praxis aufmerksam gemacht werden. Solche Leute sind ihnen unangenehm und man versucht, sie schlangweg abzuschütteln, indem man sie lächerlich zu machen versucht. In Neußadt O.S. richtete ein eifriger Leser des katholischen Organs folgenden Brief, der so recht die Stimmung, die jetzt unter den Zentrumswählern herrscht, zeichnet, an die Redaktion „Neußader Zeitung“:

„Wiederholt lesen wir in unserer Zeitung Artikel, welche bei sehr vielen guten Zentrumslenten verheißt Wirkung er-

zielen. Es ist weder wegzuleugnen damit, noch viel weniger gut zu machen, was uns alles unsere Wahlmänner haben verteuern helfen mit dem letzten Steuergesetz.

Wie kann ein armer Mann (und das sind die meisten Abonnenten) Artikel zu zahlen, die seinen Verbrauch an Kaffee, Bier, Tabak, Tee und dergleichen, welcher vorher schon für sich und seine Familie der denkbar einfachste war, jetzt noch schmälern. Falls unser Wahlkreis-Absgeordneter imstande ist, uns das Gegenteil hier-von zu lehren, möge er nur kommen und uns einen Haushaltungssplan nach den jetzigen Steuern mit unseren altgebliebenem Verdiensten vorlegen, um als Mensch leben zu können. Die Zeitung will jede Geschäftigkeit vermeiden und bringt in Nr. 206 die Nachricht, daß sich die hiesigen bestehenden Gewerkschaften bereitwillig und in Frieden mit einander arbeiten, und in derselben Nummer ist es der Redakteur, der alles andere bedeutet, als „Friede und Gerechtigkeit“, wodurch die Leser nur in Mühe gestimmt werden.

Das Zentrum mit seinen Steuerbewilligungen für Lebensmittel ist es, die uns Arbeiter mit unseren Ar-

beitgebern indirekt in Fehde bringen und uns den Kampf ums Dasein fast unüberwindlich erschweren.“

Wer nun etwa auch nur angenommen hätte, die „Neußader Zeitung“ würde ernstlich auf die ihr nachgewiesenen Inkonssequenzen eingehen, aber wenigstens als „Eingefascht“ abdrucken, der hätte sich in diesen Zeitungen getuschelt. Solche Verdächtigungen wirken nach außen unangenehm und können der abnehmend erhellerten Gläubigen an das Zentrum noch mehr in den Mantel bringen. Deshalb wird der Redakteur auf seine Anfrage, warum der eingelebte Artikel nicht abgedruckt wird, im Briefkasten wie folgt abgeantwortet:

### Briefkasten der Redaktion.

J. M., hier. Sie fragen an, warum wir Ihre Zuschrift vom 17. 5. d. Mts. nicht abgedruckt haben. Antwort: Weil wir ein Zentrumskblatt sind, und daher nicht Schreibern aufnehmen, welche die Zentrumspolitik nicht in sich haben und zugleich sozialdemokratischen Gewerkschaften beistimmen. Sollten Sie sich nicht in der Adresse geirrt haben?

Diese Briefkasten-Antwort sagt klar und deutlich, daß die katholischen Arbeiter zu der Haltung ihrer Fraktion bei der Steuerreformänderung des Postes nichts, rein nichts zu sagen haben. Sie haben einfach das Zentrum zu wählen, im übrigen aber das Maul zu halten, selbst wenn ihnen von ihren Abgeordneten Klagen aus der Haut geschüttelt werden. Wir registrieren dankbar diese Ansicht der „Neufrüher Zeitung“, die unserer Aufklärungsarbeit wesentlich zu Hilfe kommt, und beklagen den Ausdruck eines früheren hiesigen Bürgermeisters (bestenfalls Sozialdemokrat), der bei den letzten Wahlen sagte, daß die katholischen Arbeiter, die bei den letzten Wahlen die schwarze oder gelbe Flagge trugen, für die katholischen Arbeiter, die wollen denken, gibt es nur eine: Weg mit den bürgerlichen Zentrumsblättern.

### „Liberaler Hoffnungen“

Die Agitation, die Oberer Heißig aus Breslau in öffentlichen, verhältnismäßig gut besuchten Versammlungen im Wahlkreis Schwiebnitz-Striegau in letzter Zeit entfaltet hat, wird von liberaler Seite in stark übertriebener Weise zu einem Vorkurs für den Liberalismus zurückgedreht und in die Welt hinausposaunt. So bringt der „Vot. a. b. R.“ eine aus dem hiesigen Wahlkreis stammende Koffi, in welcher bezüglich des Erfolges der von Heißig betriebenen Agitation ebenfalls kluge wie beweisende und unkonventionelle Bemerkungen aufgestellt werden. So heißt es unter anderem:

„Eine mächtige liberale Strömung ist in den Wahlkreis gebracht, viele kleine Landwirte, welche zum Grunde der Landwirtschaft gehören und konservativ wählen, wenden sich dem Liberalismus zu. Auch viele Zentrumsmitglieder, besonders kleine Landwirte, Handwerker und Gewerbetreibende, welche bisher der Partei des Zentrums folgten und konservativ wählten, werden bei den nächsten Wahlen mit ihren Stimmen verfallen. Auch die Mittelstände werden sich voraussichtlich liberal zeigen.“

Diese der liberalen Agitation angedichteten Erfolge sind zum guten Teil liberale Kombinationen, bei denen der Wind über das Bedenken ist. Die gut besuchten Versammlungen waren nicht zum kleinsten Teil von Anhängern der Sozialdemokratie stark durchsetzt und was die mächtige liberale Strömung angeht, so verleiht es sich wirklich nicht, viel Aufhebens davon zu machen. Tatsache ist, daß genau so wie anderswärts auch im hiesigen Wahlkreis eine stark erbitterte Stimmung gegen die konservativ-liberalen Steueränderer herrscht. Hieraus eine mächtige Strömung zu Gunsten des Liberalismus zu konstruieren, gehört in das Reich liberaler Phantasie. Die politischen Übergebote aus dem liberalen Lager sollten doch den Mund nicht gar so voll nehmen; die Tatsache, daß die Liberalen zur Zeit der Reichstagswahl bereit waren, den Sozialdemokraten mitzumachen, mußte die Herren eigentlich verschümecken. Also echt freisinnige Proklamation.

**Oblau, 2. Oktober. Eisenbahnunfall.** Auf der Bahnlinie Oblau-Weißwasser wurde am 2. d. M. ein gelblicher Arbeiter aus dem Zuge. Der Mann wurde am 2. d. M. auf der Bahnhofsstraße als Verleumdung gefunden und nach dem Kreis-Anwaltsamt gebracht. Papiere, die den Namen des Toten hätten erkennen lassen, fand man bei ihm nicht vor.

**Brieg, 2. Oktober. Unfall.** In der Gefäßschneidfabrik von L. E. Henke verunglückte Freitag Nachmittag der Tiegelbrüder Goldam. Er war gerade mit Stangen beschäftigt und geriet mit der linken Hand zwischen Tiegel und das Fundament, wobei ihm der Finger bis zum ersten Gliede zerquetscht wurde. Wäre G. nur ein paar Zentimeter tiefer geraten, so hätten ihm die Messer die Finger glatt abgeschlitten.

**Siegenitz, 2. Oktober.** In der Lohnbewegung der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen sind bereits einige weitere Erfolge erzielt worden. Den verlangten Minimallohn von 8 Mk. (Roller 5,25, Widelmacher 2,75 Mk.) pro Wille haben außer den bereits veröffentlichten sieben Firmen inzwischen noch bewilligt die Firmen Schriener-Rohlfahrt, Döring-Marienzlag und Franke-Wilhelmstraße. Verhandlungen schweben zurzeit noch bei den Firmen Ruch und Schiefenbusch. Eine „Lohnverbesserung“ zugesagt, aber die Forderung des Minimallohns ist abgelehnt haben die Firmen Puppe, Grosser und Conrad, von denen die letzten zwei zudem noch Vorzeigegenossen sind. — Es wird daher der dringenden Bitte nachdrücklich vertriehen, nur solche Firmen bei Entlohnungen zu berücksichtigen, welche die Forderungen der Arbeiter anerkennen haben.

**Siegenitz, 2. Oktober.** In Todesgefahr. Gestern Nachmittag wurde ein ca. 8-jähriger Knabe von der elektrischen Straßenbahn am Schloßplatz überfahren und sofort getötet. Das Kind kollidierte zuerst mit einem Radfahrer, der auf die entgegengelegte Seite stürzte, während der Knabe vor den Straßenbahnwagen zu liegen kam, der ihn zu Tode quetschte.

**Siegenitz, 2. Oktober. Eine adlige Hochzeit.** Einem Knecht verleiht dieser Tage ein gewisser Herr von Heins, der bei der Familie des Biergroßhändlers Gröndler in der Neuen Goldbergerstraße zu Besuch weilte. Da seit einem Jahr in der Familie Gröndler bedienstete Kinderfrau Lange, eine 64 Jahre alte, schwäch-

liche Frau, hatte mit der Frau Gröndler einen kleinen Wortwechsel, in den sich Herr von Heins einmischte. Frau Lange entgegnete ihm, daß ihn die Angelegenheit eigentlich nichts angehe, da sie nicht in seinem Dienste stehe. Herr von Heins geriet darüber so in Wut, daß er die alte Frau ergriff und zur Wohnung hinaus in den Hausflur warf, wo sie mit gebrochenem Oberkörper liegen blieb. Nach längerer Zeit wurde die Bedienstete ins Krankenhaus der Frauen Schwestern geschafft. Der Vorfall ist zur Anzeige gebracht und hoffentlich erhält der adlige Herr einen gebührenden Demütigung für seine Hochzeits-Graffie. Besonders interessant ist hierbei, daß sowohl das „Tageblatt“ als auch der „Anzeiger“ diesen Vorgang bis heute verschwiegen haben, trotzdem beiden Blättern durch den Schwägeren der Lange verdächtig schon am Donnerstag Mitteilung gemacht worden ist. — Freilich, es handelt sich ja um einen Angehörigen der „besseren“ Stände — bei Arbeitern hätte man so lange nicht gewartet!

**Wrocław, 2. Oktober. Der Drucker als Sensor.** Neben den hiesigen Sozialdemokraten, die sich aus Anlaß der Schikanierungen weigerten, ihre Lokaldaten zu der am Sonntag unter freiem Himmel stattfindenden Volksversammlung herzugeben, wurden auch der Befehlantgabe durch das örtliche amtliche Preisblattchen Schwierigkeiten entgegengestellt. Bündel soll der Name des Einberufers auf dem Informat angegeben sein, und als diesem kleintlichen Verlangen entsprochen wurde, fiel eine Viertelstunde später das Auge des gewissenhaften Redakteurs auf eine viel schrecklichere Stelle. Die Themaworte: „Regierungs- und Steuer-Geld in Deutschland“ hatten es ihm angetan. So etwas gibt es nach seiner Meinung nicht, jedenfalls aber könnten gewisse Kreise daran Anstoß nehmen. Hins mußte der Beamte in Aktion treten — und um die Aufnahme, zu welcher freilich der Verleger geistlich verpflichtet ist, nicht zu vereiteln, mußten die ominösen Worte gestrichelt werden. Unsere Flugblätter haben inzwischen ihre Schuldbiligkeit getan, und die Arbeiter werden unbefürchtet dieses Kenntnisdieners wissen, wo sie am Sonntag hingehen haben. Und die Schreiber haben — unabhingeweise — einige ruhige Nächte weniger.

**Jauer, 2. Oktober. Rassenräuber.** Beim Gastwirt Bernd in Alt-Jauer letzte Mittwoch Nachmittag ein russisch-polnischer Arbeiter ein und verlangte ein Quantum Apfelwein. Die Wirtin mußte denselben aus dem Keller holen. Diesen Augenblick benutzte der Mann und raubte die Kasse aus. Als man ungenügend nach einer Stunde den Raub gewahr wurde, war der Arbeiter verschwunden. Jedoch wurde er in einer hiesigen Destillation gefasst. Den Hauptbetrag fand man bei ihm noch vor und verschiedene Waren, welche er davon eingekauft hatte, wurden ihm abgenommen.

**Siegenitz bei Ranau, 2. Oktober. Töblicher Unfall.** Auf Brautlohngrube „Südau“ geriet der Arbeiter Tzafschler am Mittwoch in der Zerkleinerfabrik in eine Maschine und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

**Bromberg, 2. Oktober. Dem Henkerheil verfallen.** Das Schwurgericht fand den Bekker Nya aus Romsdorf bei Jann, der angeklagt war, seine Schwiegermutter erzwängt und im Walde aufgehängt zu haben, für schuldig und verurteilte ihn zum Tode.

**Meieritz (Posen), 2. Oktober.** Ein konservativ-Abgeordneter vor seinen Wählern. Der Reichstagsabgeordnete für Meieritz-Bomst, Graf v. Westphal, sollte am Mittwoch seinen Wählern Rechenschaft über seine Tätigkeit im Reichstage und über die Reichsfinanzreform geben. Umgekehrt 800 Personen hatten sich eingefunden. Raum hatte der Graf aber den Saal betreten, als auch schon Worte des Unwillens fielen. Reichlich 5 Minuten hatte er gesprochen, so wurde er durch stürmische Zwischenrufe, wie: Wir wollen nichts mehr wissen von Ihnen, Herr Graf; raus, raus, Steuerdrückberger usw., la sogar durch Pfeifen und Trampeln am Sprechen verhindert. Der Vorsitzende verzögerte die Versammlung auf 10 Minuten; in der Zwischenzeit mußte jeder nicht 25 Jahre alte Mann den Saal verlassen. Nicht weniger als drei Genarmen waren im Saale postiert und trotzdem der Reinfall und die Abfage. Unter der größten Unruhe versuchte der Graf seine Erklärung zu reicheritigen. Als er aber äußerte, daß er nicht allen Wünschen Rechnung tragen konnte, arteten die Zwischenrufe zu einem Tumult aus. Ohne Beifall schloß er seine Verleserklärung. Als erster Diskussionsredner kam ein Arbeiter zum Wort, der in kurzen Worten das Flugblatt, welches am Abend von konservativ-er Seite verbreitet worden war, kritisierte. Nach mehreren Unterbrechungen seitens einiger Konservativen brachte er zum Schluß ein Hoch auf die Sozialdemokratie aus, in welches ein großer Teil der Anwesenden einstimmte. Sodann erklärten die Amtsrichter, ein Landrichter und ein Lehrer dem Grafen, daß er das Vertrauen seiner Wähler verloren habe, und empfahlen der Versammlung, dem Abgeordneten für seine Tätigkeit kein Vertrauensvotum auszusprechen. Ein Rektor erklärte, als brennender Beamter nicht postulieren zu dürfen, aber mit der Haltung der Konservativen nicht zufrieden zu sein. Dem anwesenden Genossen Lepik-Bromberg erwiderte der Vorsitzende unter lauten Protest der Versammlung das Wort nicht, da er nicht im Wahlkreis wohne.

Genossen Lepik erklärte trotzdem kurz, daß in einer demnächst stattfindenden Versammlung alles nachgeholt werden wird. Es kammer eben in Oben aus. Mit einem Kaiserhoch wurde die Versammlung eröffnet, mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie wurde der Wille der Versammlung zum Austrag gebracht, und mit einem Hoch auf das Deutschum wurde die Versammlung geschlossen. Diese Versammlung bedeutet für den Grafen eine herbe Niederlage.

### Arbeiterbewegung.

Die hiesigen Arbeiter in Sichtenberg haben dem Magistrat Forderungen eingereicht. Sie verlangen Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden, in allen kontinuierlichen Betrieben auf acht Stunden (Dreischichtsystem), Regelung der Löhne auf der Basis des Wochenlohnes unter Zugrundelegung einer wöchentlichen Arbeitszeit von sechs Tagen zu neun Stunden, bzw. sechs Schichten zu acht Stunden, Festlegung fünfjähriger Lohnskalen mit alljährlichen Steigerungen, für Ueberstundenarbeit 50 Prozent, für Sonn-, Feiertags- und Nachtarbeit 100 Prozent Zuschlag, für Arbeiten außerhalb der Wechselschichtgrenze, sowie für besonders schmutzige und Kohlenarbeiten 50 Pfa. Zuschlag pro Tag, Beseitigung der Differenzen zwischen Lohn und Krankengeld im Krankheitsfalle, Neuregelung des Sommerurlaubs und zwar nach einjähriger Dienstzeit eine Woche, nach fünfjähriger Dienstzeit zwei Wochen.

**Unternehmer-Organisationen.** In einer am 30. September abgehaltenen Sitzung des Gesamtschuldes des Bayerischen Industriellen-Verbandes in Augsburg wurde mitgeteilt, daß dem Verbande nunmehr über 6000 Industriefirmen als direkte und indirekte Mitglieder angehören. Der „Bayerische Industriellen-Verband“ umfaßt damit fast die gesamte bayerische Industrie.

**Der Streit der Petroleum-Raffineriearbeiter in Bremen.** Im Betriebe arbeiten mit Einverständnis der Ausständigen sechs Wölfer, drei alte Arbeiter und einige jugendliche Arbeiter, die im Magazin und in der Werkstatt beschäftigt sind.

Die Direktion ist fieberhaft bemüht, Arbeitsnachweise anzunehmen, hierzu werden die Arbeitsnachweise des Unternehmerr-Verbandes in Bremen, Bremerhaven und Nordenham benutzt, aber bis heute waren die Bemühungen resultatlos; denn die Wölfer, die als Hausarbeiter aufzutreten bis jetzt gelungen, gegen wieviel nachdem sie erfahren, daß sie Streikarbeit verrichten sollten. Raum ein halbes Duzend Arbeiter und das Kontorpersonal sieht man eifrig sich bemühen, die notwendigsten Arbeiten zu erledigen.

### Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

**L. Briefen.** Gegen den Willen des Arbeiters darf die Qualifikationskarte nicht zurückgehalten werden. Nach § 129 des Invaliden-Versicherungs-Gesetzes sind die Polizeibehörden (Amtsvorsteher, Polizeiverwaltungen) verpflichtet, dem Arbeitgeber die widerrechtlich zurückbehaltene Qualifikationskarte abzugeben und dem Arbeiter auszuliefern. Weigert sich der Amtsvorsteher dies zu tun, was leider oft vorkommt, so beschweren Sie sich beim Landrat.

**H. Stolzkrantz.** Die Verfassung von Sachen an einen Gläubiger hat nur dann den gewünschten Zweck, wenn die Sachen in den Besitz des Gläubigers übergehen oder der Besitz übertragen wird. (§ 1205 des B. G. B.) Danach werden Sie die Lage selbst beurteilen können.

**H. St. Altwasser.** Da Sie nicht rechtzeitig an den Gläubiger zahlten, müssen Sie die Kosten der Pfändung auch noch tragen. Der Schrauf muß dann freigegeben werden. Geschieht dies nicht, so müssen Sie auf Freigabe klagen.

**M. Gorkan.** Die Vermittlung durch das Konsulat ist noch am billigsten; jeder andere Weg ist bedeutend teurer.

**Fritz Krosch.** Kann leider nicht in Konradstraße ausfindig gemacht werden. Der Personalauskunft kommt zu spät an. Den 1.08 Uhr in Bad Salzbrunn. Graf S.

### Aus der Geschäftswelt.

**Einweis.** Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Hammesfahr, Joch-Solingen bei, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Hauptkatalog mit über 6000 Abbildungen von Stahl-, Leder-, Gold-, Spiel- und Musikwaren erhält jeder unsonst, franco und ohne Kaufzwang.

Das Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft von Gustav Knauer & Co., Neumarkt 45, gegr. 1888, Joh. Ostler & Dehmel, eröffnet am 1. Oktober eine Filiale Albrechtsstraße Nr. 6 (Gehaus Schuhrstraße).

Das seit einigen Jahren hier bestehende Spitzenhaus Wilhelm & Wulkan, das außer seinem Hauptartikel „Spitzen“, auch Strümpfe, Socken und sämtliche Artikel für die Damenschneiderei mit der Sorgfalt eines vorzüglich geleiteten Spezialgeschäfts führt, hat seine Geschäftsräume, die sich bisher in einer ersten Etage befanden hatten, nach Jungfernst. 12 in die bisherigen Räume von Van Houtens Kaffeehaus verlegt. Die Firma will dadurch ihre zahlreichen Detail-Kundenschaft Gelegenheit geben, die Einkäufe besser und bequemer als bisher zu bewirken.

Meine alljährlich stattfindenden billigen Seidentage fangen am Montag, den 4. cr. an:

# Eingrosser Posten Seidenstoffe

Der Gesamtposten ist in 4 Serien geteilt und empfehle zum Aussuchen

Serie 1:

durchweg  
Meter

95 Pf.

Serie 2:

durchweg  
Meter

145 Mk.

Serie 3:

durchweg  
Meter

195 Mk.

Serie 4:

durchweg  
Meter

225 Mk.

Der Posten  
enthält auch  
Brautseiden

4574

# M. Schneider

Breslau  
Neue Schweidnitzerstrasse 1.



